

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



**Abonnement.**  
Bei Franto-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franto per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße  
Nr. 7.

**Insertionspreis.**  
Per einfache Petitzeile:  
Für die Schweiz: 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Retrazezeile: 50 „

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Berie:**  
Haasenstein & Vogler,  
Mullergasse 1,  
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Januar.

**Inhalt:** Gedicht: Neujahr. — Zum Jahresbeginn. — Die Modegifte Morphium und Aether. — Empörende Gegenfälle. — Schweres Leid. — Ehrenmeldung. — Sentenzen aus Briefen. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Zur gest. Beachtung. — Feuilleton: Hat er unrecht? — Lizzies Ereignis.  
Beilage: Abonnementseinladung. — Neues vom Büchermarkt. — An die Besteller von Einbanddecken. — Briefkasten. — Neklamen und Inserate.

## Neujahr.

**F**riedlich segnend goß die Sonne  
Einmal noch das Strahlenmeer  
Ueber feld und fluren her.  
Und in stiller, heil'ger Wonne,  
Die ein Sterbender wohl fühlt,  
Wenn die starre, kalte Hand  
Die der Sejnigen noch hielt —  
Rann im Glas der letzte Sand.  
Sieh', von Norden her die Stürme  
Ziehen dräuend, schwarz herauf;  
Es beginnt ein neuer Lauf  
Ueber Hindernisse. — Aber fürme,  
Schicksal, dich nur himmelauf:  
Stolz entbiet' ich dir die Hand!  
Hell ertönt es fed: Glück auf!  
Und von neuem rinn' der Sand!

J. Noos.

## Zum Jahresbeginn.

**V**erklungen ist das Festgeläut',  
Die Wünsche sind vercauscht;  
Dem Gestern folgt wie sonst das Heut',  
Ob auch die Zeit getauscht.  
Der schreitet stolz und fed daher,  
Denn treu blieb ihm das Glück;  
Dem andern ist das Herz so schwer  
Auch jetzt — z'ist sein Gesicht.  
Das alte Glück, der alte Gram,  
Sie liefen leise mit,  
Als es zum Wendepunkt kam;  
Jetzt hörst du ihren Tritt.  
Dum bleib' dein Wunsch nicht schönes Wort,  
Dein Wort nicht bloßer Klang;  
Er schreite ernst zur That nun fort,  
Er sei dir innerer Zwang.  
Was du gelobt in erster Stund',  
Was du gewünscht, mach' wahr.  
Es mache, was dort sprach dein Mund,  
Dein Thun jetzt offenbar.

Ein herzliches: Glück auf! zum begonnenen neuen Jahre! allen unseren lieben Lesern und Leserinnen.

Wer vermöchte die Glück- und Segenswünsche zu zählen und die guten Versprechungen zu summieren, die in den jüngst vergangenen Tagen all-überall mündlich und schriftlich ausgetauscht wurden! Ihre Zahl ist Legion, und das Leid wäre getilgt in der Welt, jede Sorge wäre gehoben, und der Mensch konnte für die Zukunft nur Glück und Freude, wenn auch nur die Hälfte von all dem wahr würde, was über Weihnachten und Neujahr anderen gewünscht und angelobt wurde.

Wäre nur nicht das Wünschen und Geloben für so viele bloß ein rührsamer schöner Brauch, der einen Teil der festlichen Stunden ausmacht, und der aber mit diesen wieder verausscht! Es ist freilich leichter, schön zu schwärmen, als gut zu handeln; leichter mit einem geliebten Wesen in einem gehobenen Augenblicke einen vielversprechenden Kuß und Blick zu tauschen; leichter ein Versprechen abzulegen, als den Fehler selbst. Es braucht weniger Selbstüberwindung, für den Bedürftigen zur Festzeit einen Christbaum aufzuputzen, als ihm zur ungelegenen Stunde die erbetene Hülfe zu leisten oder seinem Unvermögen Rechnung zu tragen, sich in seine persönliche Not und Sorge hinein zu ver- setzen.

Ueber dem Unwesentlichen, über der Form, vergeffen wir so gerne den Geist der Sache; wir geben den Schein für das Sein und glauben, mit dem schönen Wort der ernstest Pflicht genügt zu haben. Es sollte aber jedem einzelnen viel mehr ins Bewußtsein dringen, daß einer dem andern nicht bloß über die Festzeit in Liebe und Treue verpflichtet ist, daß Nachsicht und Geduld, fröhlicher Opferwille und freundliche Anerkennung anderer Verdienste nicht mit den Lichtern am Christbaume verlöschen sollen.

Der Zeitraum von einem Jahre ist uns gegeben, um den Beweis zu leisten, daß es uns n a c h- haltiger Ernst ist mit unseren guten Wünschen für unsere Nächsten, daß wir bei unseren Ver- sprechungen unserer d a u e r n d e n Verpflichtung ein- gebend gewesen sind. Das weihnachtliche Wort „Friede auf Erden!“ und das fröhliche „Glück auf!“ zum Jahresbeginn gilt nicht bloß für diese kurzen Stunden, sondern es soll im Herzen ver- nehmenlich nachklingen und das Jahr hindurch im täglichen Leben und Verkehr sich fühlbar äußern.

Ein Druck der Hand dem Gatten, der Gattin, dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester, der Freund dem Freund, der Nächste dem Nächsten, ein erster Blick ins eigene Selbst, und ein stiller, mannhafter Entschluß ist tausendmal mehr wert, als eine Flut von noch so schönen, aber leicht ver-

geffenen Worten; es ist die richtige Basis zur nächst- künftigen Weihnachtsbescherung.

Nicht die rasch beschafften und überall käuflichen Geschenke sind die richtigen Festgaben, sondern das, was man im Laufe des Jahres gethan hat, um den Nächsten zu erfreuen, ihm zu nützen, ihn zu schonen. Das sind Lichter, die nicht erlöschen, die nicht nur leuchten, sondern die auch wärmen.

Glück auf! denn in diesem Sinne nochmals zum begonnenen neuen Jahre. Glück auf! dir und mir, freundlicher Leser, liebe Leserin, und allen, denen es ernstlich darum zu thun ist, ihrem Leben einen dauernden und würdigen Inhalt zu geben.

## Die Modegifte Morphium und Aether.

Es wird schon in den Schulen gelehrt, daß im Orient der Genuß des Opiums, dieses be- rauschenden Giftes, sehr allgemein und weit ver- breitet ist. Obwohl es nun bei uns im Abend- lande nur vereinzelt Opiumesser oder Opiumraucher gibt, so werden die unglücklichen Opfer jener un- heimlichen Leidenschaft in Asien durch ihre euro- päischen und amerikanischen Genossen doch in Wirk- lichkeit noch übertroffen, denn der Unterschied ist nur der, daß die Civilisation die Art und Weise, sich zu vergiften, etwas verändert. Während der Orientale den getrockneten Saft des Mohns einfach isst oder raucht, ist der Abendländer raffinierter; er zieht den wirksamsten Stoff des Opiums aus und führt in dergestalt in seinen Organismus ein, daß er die unangenehme Verührung mit seinem bitteren Geschmack vermeidet.

Das Opium ist eine Substanz, die aus einer Reihe von Giften zusammengesetzt ist, deren wich- tigstes wir unter dem Namen Morphium kennen, das so oft in der Medizin als ein Mittel bald zur Linderung der Schmerzen, bald zur Erzeugung des Schlafes angewendet wird, im gewöhnlichen Leben aber zu chronischen Vergiftungen dient.

Der gewöhnlichste Anlaß zur Entfaltung der Morphiumsucht ist ein schmerzhaftes Leiden, von dem man vorübergehend befallen ist, ein ein- facher Zahnschmerz oder Gesichtsnervalgie, heftiges Kopfweh, Magenweh u. c. Der zu Rate gezogene Arzt, oft am Ende aller ihm bekannten und ge- bräuchlichen Heilmittel, nimmt, um den jammernden Patienten oder dessen ungebildigte Angehörige end- lich zu beruhigen, seine Zuflucht zu einigen Milli- gramm Morphiumlösung, welche er mittels einer feinen Spritze an der schmerzenden Stelle unter die Haut einführt. Es ist wahr, die Wirkung ist wunderbar, denn der Schmerz hört augenblicklich auf, und bald stellt sich ein wahrhaft beseligender Schummer ein. Am folgenden Morgen jedoch ist

der Schmerz aufs neue da; der unglückliche Patient erinnert sich des Erfolges vom vorhergehenden Tage und verlangt sein beruhigendes Mittel. Man muß wohl nachgeben, wie auch die nächsten Tage, wenn die Schmerzen sich so heftig äußern. Allein schon zeigt sich die Gewöhnung an das Gift, denn es ist nicht mehr eine Einspritzung täglich nötig, um dem Uebel Einhalt zu thun, sondern zwei, drei und so immer weiter.

Der ursprüngliche Schmerz, der die erste Behandlung veranlaßte, ist schon lange verschwunden, und dennoch kann der unglückliche Kranke nicht aufhören, das Morphinum anzuwenden. Hat er nur einen Tag seine Vergiftung vernachlässigt, so wird er schnell durch ein so heftiges Unbehagen daran erinnert, daß er alle guten Entschließungen vergißt und sich genötigt sieht, nachzugeben, bis endlich die jedesmal verstärkte Dosis zu einer wahrhaft schrecklichen Quantität answillt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sehr oft die Gefälligkeit und Nachlässigkeit der Ärzte dazu beiträgt, die Morphinumsucht herbeizuführen. Anfangs, sobald ein Kranker dringend nach Morphinum verlangt, unterzieht sich der Arzt selbst der Ausführung dieser kleinen Operation. Sobald er aber genötigt ist, diese Einspritzung täglich mehrmals zu wiederholen, vertraut er schließlich dem Krankenwärter oder der Familie das Morphinumfläschchen und das silberne Spritzen, an welcher letzteres dazu dient, das Gift unter die Haut zu bringen, und von jenem Tage an ist alles verloren. Denn wie kann man den Willen eines Wesens widerstehen, welches man liebt und das man leiden sieht? Der Arzt hat zwar verboten, mehr als eine Einspritzung täglich zu machen, aber das ist ja nicht so streng zu nehmen; man steigert die Dosis ein wenig, darauf bemächtigt sich der Kranke eines Tages selbst des Fläschchens und des Instrumentes und spricht sich ohne jede Kontrolle mit leidenschaftlicher Begierde das Morphinum unter die Haut. Nichts hindert ihn mehr, sich dem trügerischen Schmerzentsäuger ganz und gar zu überliefern; immer wieder trägt er das Rezept seines Arztes in diese und jene Apotheke und weiß es sich unendlichemale zu erneuern!

Das ist die erste Art, morphiumfüchtig zu werden, die natürliche und ehrliche. Allein es gibt noch eine andere, die der höhern Gesellschaft, die vornehme und lasterhafte Art. Die ersten Morphinumfüchtigen sind arme Leidende, welche versuchen, ihre Schmerzen zu lindern, die zweiten sind schwächliche, verzärtelte Leute, welche durch aufregendes Gift Empfindungen hervorzurufen suchen, die ihre abgestumpften Nerven und ihre überfüllte Phantasie ihnen nicht mehr verschaffen können. Diese sind die gefährlichen Profeyten einer wirklichen Genossenschaft, denn sie besitzen nur noch den Ehrgeiz, Schüler zu werben; sie sind die wahren Missionare der Morphinummanie. Ist es doch eine eigentümliche Gewohnheit aller mit einem Laster Befassten, ihresgleichen zu machen. Die Trunkenbolde hegen einen tiefen Groll und bitteren Neid gegen die Mäßigen und suchen diejenigen, die sie umgeben, mit in ihren Strudel hineinzuziehen. So verhalten sich auch die Morphinumfüchtigen; auch sie preisen ihr Laster zu gern an. Zwei Freunde begeben sich, der eine klagt dem andern über unbestimmte Schmerzen, welche ihn quälen, über Kummer, Langeweile; der andere rät ihm an, Morphinum zu nehmen. Morphinum ist ja ein Medikament, und indem man es empfindet, spielt man ein wenig den Arzt. Nun lieben aber bekanntlich die Leute der guten Gesellschaft dies ganz besonders. In seinen vertraulichen Mitteilungen gesteht der Ratgeber schließlich, daß auch er Kummer empfunden und zum Morphinum seine Zuflucht genommen habe und sich dabei recht wohl befände. Auf diese Weise entsteht durch die bloße Konversation ein neues Mitglied der Armee der Morphinumfüchtigen.

Wenn wir fragen, ob diese Sucht, sich zu vergiften, mehr unter den Männern oder unter den Frauen verbreitet ist, so zeigt uns die Statistik, daß auf je hundert dieser Unglücklichen nur 25 Frauen kommen. Doch darf man diese Zahlen nicht selbstgefällig so nehmen, denn sie sind in der That und Wahrheit weit zahlreicher als die männlichen Anhänger des Giftes; nur besitzen sie eine größere Gewandtheit in der Verstellungskunst. Haben sie sich einmal diesem Laster ergeben, so überlassen sie sich demselben unbedingt. Der Zustand geistiger Störung, in den sie nach und nach verfallen, beschwert ihre

Existenz durchaus nicht in dem Grade, wie die eines Mannes, der genötigt ist, für den Lebensunterhalt zu sorgen; sie konsultieren auch nicht so leicht einen Arzt, und deshalb können auch die Angaben der Statistik nicht zutreffend sein. Auffallend ist es jedoch, daß man auf 100 Morphinumfüchtige 51 Personen zählt, die mit der ärztlichen Praxis in näherer Beziehung stehen: Doktoren, Studenten, Krankenwärterinnen, barmherzige Schwestern oder Diakonissen, was dadurch zu erklären ist, daß sie fast täglich die schmerzstillenden Eigenschaften des Giftes erfahren und daß sie mit leichter Mühe sich das zu den Einspritzungen nötige Material verschaffen können.

Unglücklicherweise muß das Morphinum, wie das Opium, in seinen Dosen, wie schon gesagt, unaufhörlich verstärkt werden, wenn es die nämlichen Wirkungen beibehalten soll. Man fängt mit einem Centigramm täglich an, doch bald muß man es verdoppeln, dann verdreifachen, soll die Wirkung nicht verschwinden. Nach Verlauf von einigen Wochen, nach zwei oder drei Monaten höchstens, ist die Morphinumsucht ausgebildet, man kann ihr nicht mehr entfliehen und alle die schrecklichen Folgen des Vasters stellen sich allmählich ein.

Dieselben Gründe, welche bewirken, daß man morphiumfüchtig wird, sind es auch, die so viele Menschen unter die Herrschaft des Nethers geraten lassen; man sucht erst irgend einen Schmerz zu lindern und sodann findet man ein Vergnügen daran, sich in einen Halbtrank zu versetzen, in welchem man seinen Kummer, seine Sorgen, seine Grillen vergißt. Wie viele gibt es heutzutage nicht, die, wenn sie von der lästigen Migräne heimgejuchet werden, sich ein Trank vor das Gesicht halten, das mit Aether angefeuchtet ist, dessen Dunst sie begierig einatmen! Diese sind auf dem besten Wege zur Aetherlucht.

Der Morphinumfüchtige kann sich seinem Laster in größter Verschwiegenheit überlassen; sein Verfahren ist geräuschlos und es macht sich auch den Geruchsorganen nicht bemerklich. Anders steht es um den, der sich ätherisiert. Der Aether erzeugt einen wahrhaft durchdringenden Geruch, ähnlich dem der Hoffmannschen Tropfen, und einige Tropfen schon genügen, einen großen Saal stundenlang damit anzufüllen. Glücklicherweise nun sind die meisten Wohnungen verhältnismäßig klein, und der Aethergeruch bringt bald aus der Wohnung ins Treppenhäus und wird so zum lauten Verräter. Die Verstocktesten begeben sich daher ins Freie, setzen sich in einen geschlossenen Wagen oder besuchen eine einsame Gegend und überlassen sich dort der entnervenden Gewohnheit dieser Inhalationen. In London, wo die Aetherlucht viel häufiger vorkommt als andernwärts, finden die Wächter der freien Plätze und der umfangreichen Parkanlagen oft im Gebüsch leere Fläschchen, welche die Adresse tragen: „Schwefeläther.“ Sie sind von Aetherfüchtigen dahin geworfen worden, die sich in freier Luft ihrer Leidenschaft überlassen hatten.

Man beginnt zunächst damit, den Aether einzatmen; dann trinkt man einige Tropfen, worauf immer größere Quantitäten folgen. Die außerordentlich brennende Flüssigkeit wird schließlich ein unabweisbares Bedürfnis.

Die Folgen des Morphinum- oder des Aethergebrauches, wenn er zur Gewohnheit wird, sind: Geisteszerrüttung, Entsittlichung, Wahnsinn und schließlich ein entsehliger Tod. Wie viele geistig zerrüttete Männer, wie viele nervöse Frauen, die sich selbst und anderen zur Dual werden, schulden ihre unglückliche Lage nur ihrer eigenen Schwäche und dem Mißbrauch des Aethers oder des Morphinums!

Was kann man aber für diese Unglücklichen thun? Kann man die Morphinum- und Aetherfüchtigen behandeln und von ihrer Krankheit heilen? Gewiß; doch nur unter der Bedingung, daß sie selbst es ernstlich wünschen. Die einfachste Manier, einem Gifte zu entfliehen, wäre natürlich die, aufzuhören, davon zu nehmen. Das ist aber ungemein schwer. Weiß man doch auch, wie viel ein Raucher oder Schnupfer duldet, der seiner Gewohnheit entsagen will, ein gewohnheitsmäßiger Trinker oder Spieler, der sein Laster sich abgewöhnen will, und wie oft fallen sie wider Willen wieder in ihren Fehler zurück. Ist der krankhafte Zustand bereits sehr befestigt und die üble Gewohnheit schon lange eingewurzelt, so ist es das Beste, den Kranken un-

gesäumt von seiner Familie zu trennen und ihn in einer geeigneten Anstalt unterzubringen, wo alle seine Bewegungen überwacht werden und wo man ihm seine Gifte, je nach dem ärztlichen Befund, plötzlich oder allmählich entzieht.

So segensreich solche Anstalten aber zu wirken berufen sind, so liegt es doch in erster Linie im Interesse des Einzelnen und in dem der menschlichen Gesellschaft, dem Entstehen dieser folgenschweren Krankheiten möglichst vorzubeugen.

## Empörende Gegenläufe.

Zu einer Zeit, da in Verzweiflung aus Mangel und Not ganze, sonst glücklich lebende Familien freiwillig ihr Leben enden, und wo Tausende, an allem Nötigen darbdend, sich in Existenzkämpfe aufreiben müssen, liebt es sich doch wie ein Hohn auf alles menschliche Gefühl, wenn es in öffentlichen Blättern ohne jeden weitem Kommentar — als wäre dies etwas ganz selbstverständliches — heißt:

„In Paris machen die Hundeschneider vortreffliche Geschäfte. Für die Hochzeit der Tochter eines Botchafters wurden Galattoiletten angefertigt, die der Vivree der Lakaien gleich saßen. Als die Braut nach der Trauung heimkehrte, harteten die Hunde ihrer in dieser Galatracht, von Dienern an Seidenschürzen gehalten. Ein Bankier, der gleichfalls seine Tochter verheiratete, ließ für die Hunde weiße Seidenkleider, wahre Brauttoiletten, anfertigen.“

Wie gedankenlos müssen doch solche Leute in den Tag hineinleben, und was für klägliche Begriffe müssen solche Brautleute von ihrer menschlichen Aufgabe, von ihren Pflichten haben. Darf man sich angehts solch wahrhaft empörender Herzens- und Geistesroheit noch wundern, wenn die Darbdenden sich ungesetzlicher Wege bedienen, um ihren Hunger zu stillen und ihre Blöße zu decken? Wenn schwarze Gedanken sich der Entertiden bemächtigen und Haß und Rache in ihrem Herzen Wurzel fassen? Wenigstens hier ist die Ausrede nicht am Platze, daß der Luxus der Begüterten den Armen Verdienst bringe, und daß er deshalb berechtigt sei. Die Pariser Herren Hundeschneider würden wohl auch ums Geld ebenso wohl Kleider für arme, frierende Kinder gefertigt haben, als Brauttoiletten für verwöhnte Hunde. Und ihre Menschenwürde und Selbstachtung wäre dabei eher gewahrt geblieben. Vor wenigen Tagen verkündeten die Glocken zu Berg und zu Thal die frohe Botschaft: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ein Wohlgefallen! Der Denkende verhält trauernd sein Haupt, und er fragt sich: „Was muß über die Menschheit kommen, bis einer sich des andern Bruder fühlt?“

## Schweres Leid.

Ein Leipziger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheiratet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen; da zeigten sich plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, bei der Frau Spuren von Schwermut, die bald so zunahm, daß die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nötig wurde. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrensin aus, und erklärten sie die Ärzte für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die der Vater, weil er den größten Teil des Tages geschäftlich vom Hause abwesend war, fremden Händen überlassen mußte, schritt er nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgültige Gescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen; da langte vor wenigen Wochen von dem Direktor der Irrenanstalt ein Brief an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Mann stets nur noch mit stiller Wehmut gedachte, und die er wie eine bereits Verstorbenen betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerten Ehemanns, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der andern Seite aber die erste heiliggeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist natürlich furchtbar. — Wer ist wohl unter diesen Betroffenen am meisten zu bedauern? Und wer möchte sich vermessen, in solch schwierigem Konflikt den Weg zur richtigen Lösung zu finden? Wen das Geschilder vor eine solche Wahl stellt, dem wird wohl niemand die bittere und zweifelnde Frage: Warum? verargen.

Ehrenmeldung.

Frau Regula Aiti, die älteste Bürgerin der Gemeinde Benken und der Stadt und des Kantons Zürich, feierte am 25. Dezember ab ihren hundertsten Geburtstag.

Sentenzen aus Briefen unserer Leser und Leserinnen.

Das Buch führen auch zu weit getrieben werden kann, ist sicher. Ich führe genau Buch über Dinge, die wohl kaum ein anderer Mensch des Aufzeichnens wert erachtet.

Weibliche Fortbildung.

Die Universität von Jurjew (Vorpas) bringt geeigneten Orts die Zulassung von Frauen zu den Apothekerprüfungen in Fluss.

Was Frauen thun.

Infolge der von der Centralkommission der Gewerkschaften Zürich und Winterthur ausgearbeiteten Konkurrenz in verschiedenen Handarbeiten hatten Fräulein Alice Schmitter in Zürich und Fräulein Jenny Jenny in Gaur den ersten Preis im Werte von 60 Fr.

In Gant haben sämtliche Arbeiterinnen der Spinnerei De Smet & Co. die Arbeit niedergelegt, so daß auch die übrigen Arbeiter entlassen werden mußten.

Das kürzlich verstorbene Fräulein Karoline Waresch in Strohl (Salskammergut) hat ihrer sehr bejahrten Lieblingskate 1000, schreibt tausend Gulden vermacht und zugleich eine genaue Kontrolle über Wartung und Pflege des Tieres festgelegt.

Die Damen in Meran haben sich zusammengesehan, um die gesundheitsmüdrige Form des Grüßens von Seiten der Herren (das Abnehmen des Hutcs bei jeder Bitterung) zu reformieren.

die reformlustigen Damen, würde gewiß viele Tausende solcher Zeichen abgeben und neue Mitglieber gewinnen.

Die englische Schriftstellerin Miss J. Bradbon gibt demnachst ihren sechzigsten Roman heraus. Jeder ihrer Romane füllt drei Bände, was demnach die bedenkliche Zahl von 180 Bänden ausmacht.



Spredtsaal.

Fragen.

Frage 3315: Ich bitte einen Fachmann oder eine erfahrene Persönlichkeit um Rat in folgender Angelegenheit: Mein Bruder hat nun halb eine vierjährige praktische Lehrzeit in einer eidg. Werkstätte absolviert.

Frage 3316: Seit bereits fünf Jahren widme ich mich einem Gewerbszweig, der mir mein reichliches Brot einträgt, zur vollen Zufriedenheit.

Frage 3317: Ist Lavater-Buttes Centrifugal-Trödnungsmaschine empfehlenswert für eine größere Privatfamilie? Schon beliebt wirklich die Wäsche und ist der Handbetrieb derselben nicht zu mühsam?

Frage 3318: Die junge Tochter einer alten Abonnetin bittet um ein Mittel gegen folgendes Uebel: Ich habe seit einiger Zeit eine rote Nase, ohne daß ich in geringsten scharfe Getränke oder stark gewürzte Speisen zu mir nehme.

Frage 3319: Man liest so oft in den Zeitungen, wie alleingelassenen kleinen Kindern dieses oder jenes Unglück begegnet sei, darum wage ich es nicht mehr, meine drei Kleinen allein zu lassen.

Frage 3320: Ist es wirklich unerlässliche Pflicht, einen jungen Menschen, noch ein halbes Kind, der Polizei zur Bestrafung zu überweilen, wenn er sich in einer Kleinigkeit gegen das Eigentum seines Prinzipals und Vormundes vergangen hat?

Antworten.

Auf Frage 3245: Es muß sich der Saab mit warmem Wasser, Seife und einer festen Bürste unbedingt reinigen lassen.

Auf Frage 3297: Wissen Sie nicht, daß durch die Heirat die Frau rechtlos wird? - So ist es bei uns in der Schweiz. - Ihr eingebrachtes Vermögen, insofern dessen Bestand bei der Heirat festgesetzt und anerkannt wurde, bleibt laut Gees Ihr Eigentum.

Auf Frage 3301: Ist es denn durchaus notwendig, daß die Tochter so all ohne Ausstattung in die Ehe tritt? Sie soll vor der Hochzeit durch einen Ehevertrag, der durch einen Notar ausgefertigt werden muß, genau feststellen lassen, welcher Teil des gemeinschaftlichen Ver-

mögens beim Ableben eines der Ehegatten dem Ueberlebenden, und welcher Teil den Kindern oder anderen Erben gehören soll.

Auf Frage 3301: Der Bräutigam kann der Braut die Einrichtung und Ausstattung als Eigentum durch eine Gerichtsperson verbriefen lassen.

Auf Frage 3302: La Source. Institut de gardes-malades, Lausanne. (Mr. le docteur Kraft.) Die Damen müssen dem französischen Unterricht folgen können.

Auf Frage 3308: Kastanienfranz. Dreiviertel Kilo Kastanien, in der Schale etwas eingeschnitten, in Wasser weich gekocht, geschält und durch ein Sieb gesiebt.

Auf Frage 3311: Ich denke, der Beamte hat schon Gelegenheit gefunden, mit Ihrem Mann ein paar Worte zu sprechen, deren Wirkung Sie bemerken werden.

Auf Frage 3312: Alles, was die Kinder untermerkt und aus sich selber lernen, ist ihnen Spiel und keine Anstrengung, da braucht man nicht ängstlich nach dem Alter zu fragen, man kann sie ohne jedes Bedenken gewähren lassen.

Auf Frage 3312: Es wäre sehr verkehrt, den Schulunterricht vor dem sechsten Jahre und den Unterricht in fremden Sprachen vor dem zehnten Jahre zu beginnen.

Auf Frage 3312: Alles, was die Kinder untermerkt und aus sich selber lernen, ist ihnen Spiel und keine Anstrengung, da braucht man nicht ängstlich nach dem Alter zu fragen, man kann sie ohne jedes Bedenken gewähren lassen.

Auf Frage 3312: Es wäre sehr verkehrt, den Schulunterricht vor dem sechsten Jahre und den Unterricht in fremden Sprachen vor dem zehnten Jahre zu beginnen.

Auf Frage 3312: Alles, was die Kinder untermerkt und aus sich selber lernen, ist ihnen Spiel und keine Anstrengung, da braucht man nicht ängstlich nach dem Alter zu fragen, man kann sie ohne jedes Bedenken gewähren lassen.

Auf Frage 3313: Legen Sie die Enzianwurzeln in ganz alten Cognac oder Rum und lassen Sie dieselben einige Wochen auf dem warmen Den digerieren.

Zur gest. Beachtung!

Unsere verehrlichen Postabonnenten sind höflich gebeten, ihre Abonnements gest. sofort zu erneuern, damit die Zusendung nicht unterbrochen werden muß.

Fenilleton.

Hat er unrecht?

Von Sara Kupler.

(Fortsetzung.)

Ich will an meine Mutter etwas telegraphieren! Der Beamte lächelte dem Kinde humorvoll zu. „Bitte schön, kleiner Herr, da liegen die Zettel!“

Die Zettel! Ja — das war nun sehr fatal. Wenn er die Sache falsch machte! Was half's, er mußte es versuchen. Es währte lange, bis er mit seinem Satz zu Ende kam. Zwei Formulare hatte er mit heimlichem Blick auf den Beamten zerknüttelt, weil ihm doch etwas an der Orthographie zu zweifeln gab. Er konnte es ja umgeben, lieber einen andern Satz, in dem das Wort nicht vorkam. Endlich, endlich war's in Ordnung, und Otto zählte seinen letzten Pfennig auf den Tisch; dann stand er lange draussen an der Thür und blickte durch die Fensterscheibe in das Innere des Hauses hinein. Wie das tickte an den Drähten! Wie das rasend schnell — ob nun wohl feins dran kam? Ob wohl das seine auch so schnell? — seine Gedanken flogen mit. Lieber den Weg durch die Stadt, hinaus auf die Landstraße, über Wiesen und Felder, an den Stationen vorüber und zu ihr — zur Mutter. Er sah sie lesen, er sah sie zittern und dann leise weinen.

Und sie weinte wirklich, die blasse Mutter. Sie las den Jammersuf des kleinen Burschen immer wieder, und wie bei dem zagen Kinde aus der Verzweiflung seines Herzens der Entschluß des Handelns Raum gefaßt hatte, so war's auch bei der Mutter. „Es ist das Beste,“ hatte ihr Mann gesagt, indem er mißbilligend mit dem Kopfe schüttelte — dann sah er auf und in das bleiche Antlitz seiner Frau.

„Na — meinewegen! Aber sprich vernünftig mit dem Jungen. Seb' ihm den Kopf zurecht!“

„O — wie der Zug langsam fuhr! Wie er schleppete! Wie war sie unduldsam mit dem Schaffner, der zweimal die Willets verlangte! Die Sorge um den Jungen ließ sie erzittern bei jeder Station — die Sorge um das Söhnchen, um das sie schon so viel gelitten hatte — dessen garte Gesundheit ihr eine stete Sorge gewesen. Sie allein verstand das Kind, sie allein wußte, daß es in der Fremde nicht gedeihen könnte, sie allein kannte das empfindliche Innere des kleinen Burschen, der so zart war wie eine aufspringende kleine Blüte, welche Treibhausluft gewohnt ist und welken muß in freier, fremder Gartenluft, und darum war sie zu ihm geeilt, darum nagte die Sehnsucht an ihr, darum krochen die Stationen viel zu langsam für sie dahin, darum stand sie in ungeduldiger Erregung am Fenster des Coupés und erwartete es kaum, daß der Zug langsam schnaubend in den Bahnhof einfuhr. Ein Gewühl von drängenden Menschen, und plötzlich wahrte sie im Gewühl der Großen, die ihn schoben und verdrängten, ihren kleinen Burschen, und der schwächliche Knabenkörper reckte sich und habte mit den kleinen Händen seinen Weg zu den Coupés. Das schmale weiße Gesichtchen ging so sehnsüchtig suchend durch die Menge.

Ihr Herz schlug heftig, da sie die trübten Augen ihres Kindes sah. Sie drängte mit Heroismus ihre eigenen Empfindungen in ihr Inneres zurück und trat dem Knaben ladend gegenüber — lachend umfaßte sie sein trübliches Gesichtchen.

„Na — mein alter Junge, da bin ich!“ Keine Antwort, kein Gegengruß. Nur ein Schwall von Thränen. Sein Kopf lag in ihren Armen.

„Mama, o Mama, ich will wieder zu Dir!“ Sprich vernünftig mit ihm, hatte der Vater gesagt — seb' ihm den Kopf zurecht. Und sie konnte in den Stunden, in denen sie den Knaben wieder hatte, nichts weiter thun, als seinen Kopf umklammern, sein nasses Antlitz streicheln und ihm Trostesworte sagen.

„Man ist doch gut zu Dir, mein Junge?“ „Ja — ja!“ Er gestand es ohne Zögern, zu wahr im Innern, um durch eine Lüge seine Chancen zu verbessern.

„Man gibt Dir, was Du brauchst?“ „Ach — ja!“ „Nun also — Kind. Was ist's denn, was Dich quält?“

Was fragte sie. Sie kannte ja die Antwort. Sie fühlte ja, daß ihm das Heim, die Liebe und die zärtliche Beachtung fehlte, und nur zu rasch vergingen ihr die Stunden des Besammelns. Er hatte wenig gesprochen, der kleine Kerl, er hatte nur still vor sich hingeschluchzt und ihre Hände fest umfaßt, als läge dort sein Trost und seine Rettung. Armer, kleiner Bursche! Er stand im Dämmerlicht am Bahnhof, als der Zug davonfuhr. Das letzte Wehen ihres Luches sah er noch im Fluge, dann fiel es wie Blei auf seinen Körper, und schwer wie Blei schien die Hand, die er erhob, um seine Stirn zu

fassen, in der es felsam hämmerte. Was war ihm nur? Was wollte er noch? Wohin sollte er? Die Menschen verließen den Bahnhof; das mußte er ja auch wohl, und das Kind wandte sich und verließ, mechanisch gehend, den Perron. Es ging langsam, und an einem Laternenpfahl blieb er eine Sekunde lang stehen, hob ein wenig den müden Kopf und schloß die Augen. Wie still war es überall! Wie ausgestorben schien alles! Oder täuschte er sich? War es nur so still in ihm — so still und leer? Könnten nicht neben ihm und vor ihm Schritte? Und hallte nicht Musik von irgendwo — von wo doch? — War's vom Wagen, der da fuhr? Ja doch — vom Postwagen, und von oben blies der Kutscher sein Horn. Wie das dröhnte! Wie es lebendig klang! Was spielte er, daß es dem Kinde so bekannt ans Ohr fiel! Seltene Töne! Wo hatte er sie gehört? Wo nur hatte schon einmal diese traurig-ernste Melodie ihn aufhorchen lassen? Der Wagen rollte weiter. Die Töne hallten zu ihm zurück im weichen, tiefen Klang. Ihm war's plötzlich, als müßten sie sprechen diese Töne, als müßten sie deutlich und deutlicher werden, so deutlich, daß er sich erinnerte, daß er verstand — ach — jetzt — jetzt — „Leb' wohl — Ihr Brüder — hier die Wurst!“ Dann in langamen Nachhall: „Rosen blühen auf der Heide Grab.“ — Jetzt wußte er es. Daheim hatte er das Lied gehört — auf den Stufen im Hinterhof sitzend — damals — damals — oh — so lange her — schien's, als er noch zu Hause war, bei ihnen allen zu Hause, nicht in der Fremde — allein, wie jetzt. „Zu Tode geht der Defektor — ein Jünglingsherz — es schlägt nicht mehr!“ Der Defektor! Wie das Kindes Lippen zuden! Daheim! Daheim! Wie das Wort pochte an seinem Herzen! Zu Hause sein! Nach Hause — nach Hause. Defektieren, dann sterben vielleicht, aber fort.

Die Melodie hat schuld — das Posthorn — der Wind, der aufsteigt — der rieselnde Regen, der die Luft anseuchtet, und den Abend so nebelhaft dunkel macht — die Einsamkeit, das Alleinsein — das Posthorn — das Daheim, die Mutter — seine Mutter — oh — er mußte — mußte — zu ihr! Kein Sinnen, kein Zögern, kein Halten mehr. Um des Kindes Lippen liegt ein Zug des Leidens und des Willens. In seinem Innern lodert es jäh empor. Alles an ihm ist Nerv geworden, und jeder Nerv bebzt. Keinen Pfennig Geld hat er, und er sitzt doch im Coupé des Zuges, der in der Nacht davon fährt. Den Schaffner sieht er nahen, und er rührt sich nicht. Der Zug soll abfahren, und der Mann steht vor ihm. Entschlossenheit im Herzen und Thränen in den Augen, sieht er zu ihm auf, sieht zu ihm auf mit dem weißen, bettelnden Kinder-gesicht, das so blutet, als müsse der fremde Mann sein Leid erkennen und verstehen: „Ich hab' kein Billet. Nehmen Sie mich mit. Heimweh hab' ich! Ich will zu meiner Mutter!“ Und die Thränen entzühten seinen Augen und rieselten von den Kinderwangen hernieder. Und der alte Beamte fährt mit der hornigen Hand zuerst über die eigenen Augen, dann legt er sie dem Knaben auf's Haar.

„Ich nehme Dich mit, kleiner Mensch — sei nur ruhig!“ Der Zug schaukelt fort. Die Nacht ist finster. Der Regen prallt gegen die Scheiben an. Das Kind hockt in seiner Ecke mit weit aufgerissenen, durchgeistigten Augen. Zwei Stunden sind vorüber. Der Zug hält. Er ist angelangt. Die Strahlen sind verblödet. Das Kind drückt sich eng an die Häuser und erreicht endlich herzklopfend das Daheim. Und durch den Hofraum schleicht es sich, und über die Hintertreppe, und vor ihm steht die alte Köchin Marianne. Das Kind ruft ihren Namen. Sie senkt das Licht, das sie gehalten, etwas nieder und sieht sich suchend um.

(Schluß folgt.)

Typies Ereignis.

Von Mausos.

Christabenderzählung.

(Fortsetzung.)

Fräulein Seltner! sagt jetzt der Sänger ernst meidend und einen Schritt zurücktretend, „ich will Sie zu nichts zwingen. Aber bedenken Sie, daß ich heute abend auf eine Versicherung verzichtet muß, die ich mit allen meinen Sinnen, mit tüchtigem Herzklopfen erhebe. Sie haben ihrem guten Herzen gefolgt, als ich Sie aufforderte, und nun wollen Sie mir mein Weihnachtsgeschenk rauben?“ Lizzie senkt wie ein Schneeglöckchen den Kopf, dann drückt sie ihren kleinen überhöhenen Muff fest an die Augen und schluchzt leise, und so trostlos klingt das unterdrückte Weinen, daß es den Künstler tief rührt. Er kann ja wohl denken, welchen Miesentampf das zärtliche, warm empfindliche Herz gegen die anezogene Vernunft zu führen hat. „Sie machen es mir schwer, unendlich schwer, Kind.“ seine Stimme klingt bewegt, und ich will doch nur wissen, ob mich meine Augen falsch belehrt, oder — er zieht ihr den Muff vom Antlitz weg — ob Sie mir nicht ein wenig gut

sind!“ Sie hat die Augen zu ihm aufgeschlagen, als schaue sie ins Feenland hinein, und während noch die Thränen über die Wangen rollen, lächelt der rote Kindermund so selig, daß die Antwort überflüssig scheint. Der Künstler wartet sie auch nicht lange ab, die holde Gestalt verschwindet in den Falten seines Mantels und seine Lippen pressen sich mit so verzehrender Glut auf die ihren, daß Lizzie einen Feuerstrom durch die Adern rinnen fühlt, der das innerliche Frieren von ihr wegnimmt.

In dem stillen einsamen Park, in der verschneiten Natur feiern die beiden ihren Weihnachtsabend. Die zudringlichen Schneesternen fallen langsam, als ob sie das Haar beschützen wollten. Aber Lizzie ist gut geborgen; ganz eingehüllt in den Mantel des geliebten Mannes, sieht man nichts von dem lieblichen Gesichtchen, als das seine Näschchen und die glänzenden Augen, die mit den großen Pupillen an schwarze Beeren gemahnen. Nur die mutwilligen, abschlundigen Locken drängen sich bei den Schläfen Lizzies hervor und zittern unter dem warmen Atem, der sie streift.

Wie ist es denn so schnell gekommen? Wie kann sich die kleine Lizzie so schnell vergessen, in den Armen eines Mannes sich zu bergen? Liebt er sie denn, der feurige Künstler, ist's kein rasch emporlodernes Feuer, das schnell zu Ende gebrannt ist? Lizzie fährt wie von einem dunkeln Zweifel geplagt aus ihrem träumerischen Geborgensein auf und legt die Hände auf seine Schultern. Eine solche Angst prägt sich in ihren Zügen aus, daß er erschrickt. „Was ist denn?“ Sie wirgt etwas hinunter, das ihr fast den Atem nimmt und ihre Stimme hebt, als sie endlich flüstert: „Gelt, Sie . . . Du spielst nicht mit mir? Das könnt' ich nicht ertragen.“ Sie ist so rührend in dieser Einfachheit! Vor einigen Minuten hat sie sich noch gewehrt gegen die Liebe, und jetzt fühlt sie schon, daß sie nicht mehr existieren kann, ohne dies „süße Gift!“ Der Künstler ist erschütterter. Er küßt sie behutsam auf die Augenlider. „Liebling meiner Seele Du!“ murmelt er — Geißels Liebes, das er unlangst gesungen, kommt ihm in Sinn. Dann fängt er an, ihr zu erzählen, wieso er gerade Sie so lieb hätte, daß er Sie nie betrügen könnte.

„Weißt Du, wann ich Dich zuerst sah? Als ich den Trompeter von Säckingen sang! Als ich da zufällig in den Zuschauerraum blickte, sah ich zwei verwundert aufgeschlagene Augen in einem süßen Gesichtchen, in dessen Jüngen sich die reinsten Kunst-andacht ausprägte. Ich wußte sofort, Du bist nicht den Künstler in mir, aber vielmehr den wirklichen Werner Kirchhofer — und das, das schmückte mir mehr als alle Kritiken, die günstig für mich waren; Du siehst, Du habtest mich bei meiner Gittelleit gepackt, aber auch bei meinem Kunstideal. Fortan wußte ich, daß ein Künstler ganz bescheiden hinter den Typ zurücktreten muß, den er verkörpern soll, und dadurch habe ich erreicht, in meine Rollen Abwechslung zu bringen. Früher spielte ich mich und alle Rollen etwas ähnlich, jetzt gebe ich mir Mühe, den Charakteren gerecht zu werden. Das hast Du vermocht, kleine Fee! Wenn ich die Begeisterung in Deinen Augen glänzen sah, wurde ich immer freudiger, sah ich Schatten der Enttäuschung auf Deinem Antlitz, so stacheltest Du meinen Ehrgeiz. Ich erfuhr, wer Du warst, ich sann darauf, wie ich Dich sehen könnte. Vergebens! Dein Vater hält keinen Salon, in dem auch Künstler Zulass' haben. Auf der Straße spricht man doch kein ehrbares Bürgermädchen an, — also was blieb mir denn übrig, als ein Stellbischein zu ermöglichen? Nicht, gestrenge Herrin?“

Die Antwort der gestrengen Herrin ist ein leichter Seufzer. „Sag' Lieblich, hast Du denn nicht gehabt, gefühlt, daß ich für Dich sang, erinnerst Du Dich an jenes Wohlthätigkeitkonzert, wo ich so fest darauf zählte, Dich am Souper zu sehen?“ Ob sich Lizzie daran erinnert? Er hatte damals die leidenschaftliche, passende Arie aus „Hans Helling“ gesungen, in welcher sich der Liebe Dual so ergreifend in Tönen ausdrückte. „In Argwohn und Wangen mit rasendem Verlangen — so lieb' ich Dich!“ Sie fühlt heute noch den Schauer, der sie kalt überlies, das Jucken ihres Herzens! Die Worte des Liedes haben ihr Tag und Nacht in den Ohren gesummt, angstvoll hat sie sich gefragt, ob solche Liebe auf Erden möglich! Damals fieberte sie innerlich vor Verlangen, am nachfolgenden Souper zu bleiben, um den Sänger in der Nähe zu bewundern — aber der Vater hatte die Familie ins Coupé befördert. Er hatte ein Rendezvous mit Freunden, und — in diese Gesellschaft paßt unfeinerer nicht — Aristokraten und Künstler und ein paar Bürgerliche, die sich hineingedrängt haben. Nein, da geht ihr nicht hin, und Lizzie thut mir schon vornehm' genug.“ Dabei bleibt's, der Vater hatte einen Bürgerstolz und befand sich nur unter seinesgleichen wohl, wo man ihn feierte.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Schweizer Frauen-Zeitung

tritt mit dem 1. Januar 1896 ihren 18. Jahrgang an und hält sich zum Abonnement für den neuen Beibruchstheils bestens empfohlen. In ihrem ersten Streben, der Frauenwelt nach jeder Richtung nur das Beste zu bieten, wird sie durch namhafte Mitarbeiter unterstützt. Als gediegenes Blatt, auch von der Männerwelt schon längst respektiert, darf es auch nach dieser Seite seine Leser suchen. Durch den **Sprengsaal** in unmittelbarer Beziehung zu den Lesern tretend, erledigt es in Frage und Antwort ernste und brennende Lebensfragen für den Einzelnen und für die Familie, und daß dies in wirksamster und segensreichster Weise geschieht, das bezeugen eine reichliche Menge von Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen. Als Gratisbeilagen bringt die „Schweizer Frauen-Zeitung“ monatlich die **Jugendchrift**, **Für die kleine Welt** und die **„Koch- und Haushaltungsschule“**.

Hochachtend

Redaktion u. Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

## Neues vom Büchermarkt.

**Mitteilung an unsere verehrlichen Leser und Leserinnen!** Von selten auf dem Lande wohnender Abonnentinnen vielfach um Besorgung von Büchern angegangen, kommen wir den geäußerten Wünschen künftighin in der Weise gerne entgegen, daß wir bereit sind, unseren verehrlichen Leserinnen ein jedes bei uns bestellte Buch zum gewöhnlichen Buchhändlerpreise ohne Zuschlag einer Ertragsgebühr gegen Nachnahme promptly zu übermitteln. Notwendig ist hierfür die genaue Angabe des Titels und die Bemerkung, ob das betreffende Buch broschürt oder gebunden gewünscht wird.

**Dagmar Lesseps** und andere Gedichte von Maurice Weinholt von Stern. Mit dem Bilde des Verfassers. Dresden, Leipzig u. Wien. L. Pierfons Verlag 1896.

Rätsel des Liebes.

Was ist es wohl, das lachend helle  
Aus düst'rer Seelenwiege bricht?  
Es flattert über dunkle Schwelle  
Ein bunter Vogel in der Sonnenluft!  
Er hebt und senkt die sehnend Schwingen  
Und atmet leis den fernem Schein.  
Dann fliegt er auf mit goldnem Klingen  
Und jauchzt ins süße Licht hinein.  
Mein Herz erklingt in seiner Kehle,  
Sein Lied ist meiner Wonnen Fall:  
Es tönt Mufft mir aus der Seele,  
Wie fern verhallender Wasserfall!

Herr von Stern hat hier selber am schönsten die Art seiner Poesie bestimmt! Ein bunter Vogel im Sonnenlicht, mit süßen Melodien in der Kehle, so flattert er traumhaft vor uns auf und nieder, und wer ebenfalls Mufft in der Seele mit sich herumträgt, der versteht den Wohlklang und lautlich ihm gerne. Mit Wonne entflieht man dem grauen Alltagsleben und taucht hinein in diese Märchenwelt voll Blütenduft und jungem Frühlingsglück. Es spricht wohl auch zu uns vom wilden Kampf der Menschen und dem Elend der Welt, aber wir glauben nicht recht daran, denn die Worte gleiten zu sehr in Melodien an unserm Ohr dahin. Sterns Poesie eignet sich am besten zum Singen und Sagen von Liebesglück und Frühlingswonnen. Nicht jeder Dichter findet hierfür diese warmen, zauberlich süßen Töne. Mit welcher Liebe und feinem Verständnis schaut das Auge des Dichters die Natur, und an seinem eigenen Denken und Fühlen mißt er und gestaltet er das Streben und Weben des Menschengesistes.

Und hierin liegt ja der Zauber jedweder wahren Poesie. Der Dichter sieht die Welt schöner als der Alltagsmensch, obwohl sie ja auch für diesen voll Blüten steht im Frühjahr, er empfindet heißer, und er fühlt sie anders die Wonnezellen des Lebens. So hebt uns der Dichter fast immer über uns selbst hinaus und dafür sind wir ihm dankbar.

Dagmar und Lesseps sind beide in ihrer Art vollendete phantastische Dichtungen, und unter den einzelnen Liedern finden sich Strophen von besonderer Schönheit. Das Büchlein ist ein feines Festgeschenk. Es ist die „süße Speise“ auf dem Wadentisch des Geistes für die Festzeit.

**Gedichte** von Karl Blanck. Zürich und Leipzig. Verlag von „Sterns literarischem Bulletin der Schweiz“. 1895. Preis Fr. 3. 75.

Dieses Buch ist das Vermächtnis eines Toten, wie uns die Vorrede belehrt. Der Verfasser starb noch verhältnismäßig jung, im Februar dieses Jahres. Unter dem Pseudonym Bruno Telheim hat er frühere poetische Werke erscheinen lassen. Die vorliegende Sammlung hat er vor seinem Tode selber noch zusammengestellt; sie sollte nach seinem Wunsche keine poetische Biographie sein. Somit hat der Leser hier nicht mehr viel zu kritisieren. Man kann nur bewundern, daß der Verfasser seine poetischen Produkte nicht noch mehr geschickt hat. Gar manche Nummern, die das Buch qualitativ nicht bereichern, wohl aber quantitativ überbürden, hätten füglich wegbleiben können. Die Sammlung ist auch gar zu dicklebig geworden, und das ist in unseren Augen für

poetische Werke eher ein Fehler als keiner. Der Herausgeber spricht ferner von der kindlichen Unschuld, die der Dichter sich bewahrt habe, und wendet, der reine, heilige Zorn gegen alles Schlichte und Gemeine, der seine Dichtungen durchglühende, entspringe.“ Es ist dies ein Satz, den die jungmodernen Dichter gerne anführen, aber das gewöhnliche Publikum vermag nicht immer an diesen Zorn und diesen Abscheu zu glauben. Die Herren wollen den Beizug ausstreifen, so sagen sie; es steht aber leider oft so aus, als ob sie selber gerne Beizug haben seien. Von der Unstimmigkeit abmahnen wollen, indem man Szenen und Erlebnisse voll Unstimmigkeit und Lüsternheit beschreibt, ist ein homöopathisches Verfahren, das nicht ungefährlich ist, und bei den wenigsten Charakteren einschlägt.

Das Buch erscheint uns wie ein Gartenbeet, in das Kraut und Hüben, keine Zierpflanzen und grobblättriges Zeug durcheinander gesät wurde. Wer lügen will, der findet wohl etwas nach seinem Geschmack, so auch ein reines Frauengemüt noch einzelne Blüten. Es sind in der Sammlung einige hübsche Gedichte da, wo der Dichter seine Naturfreude bezeugt. Andere Verse stoßen ab durch die Gewöhnlichkeit ihres Themas an und für sich sowohl als ihrer Ausdrucksweise.

**Sonnenfunken.** Novellen für die Mädchen- und Frauenwelt von Anna Wotho. Herausgeberin und Redactrice der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“. 2. Auflage. Brosch. Mk. 1. 20, geb. 1 80. Verlag von Gerbard von Winkel, Elberfeld.

Sinnig, innig, harmlos, aber ziemlich weichenlos sind diese Erzählungen. Das Bild der Verfasserin, das dem Büchlein beigegeben ist, steht mit seinem schwärmerischen Ausdruck den blumenhafte, kleinen Lebensbildern gut zu Gebote. Neue, interessante Probleme bieten dieselben nicht. Ein hübscher Untreue von der einen und viel Treue von der andern Seite, das ist das gewöhnliche, mehr oder weniger abgeänderte Thema. Die Dame scheint sich Elise Polko zum Vorbild genommen zu haben, ihre Schreibweise erinnert an diese. Eine Birtenbergerin, die ich einmal kennen lernte und die mit besonders hellen Augen ins Leben guckte, würde vielleicht hier in ihrer schwäbischen Mundart wieder sagen: „Das ist mir zu schwefelhaft!“ Es ist aber die Sorte Literatur, die nach allgemeiner Ansicht deutsche Frauen schreiben und natürlich auch lesen sollen; das beweist auch die zweite Auflage, welche das vorliegende Büchlein erlebt hat, und so gäbe es alles in allem ein hübsches Weihnachtsgeschenkchen für sinnige Frauen und Jungfrauen.

**Des Kindes Sprache und Sprachfehler.** Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte von Dr. S. Gutzmann, Spezialarzt für Sprachstörungen. Preis 3 Mark, in Original-Leinwand 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das Stottern und das Stammaeln läßt sich fast immer verhüten, wenn zur rechten Zeit, das heißt in der Entwicklungsperiode der Sprache, vor allem im Elternhause, auf die beginnenden Sprachfehler geachtet wird; und selbst die ausgebildete Störung ist häufig zu beseitigen oder doch zu mildern. Das Verdienst, dieses bisher recht flüchtig behandelte Gebiet in zielbewußter Weise aufgeschlossen zu haben, gebührt in erster Linie dem Verfasser des vorliegenden Buches. Er hat sich seit Jahren nicht nur theoretisch, sondern vor allen Dingen auch praktisch mit der Beseitigung der Sprachfehler beschäftigt und viel erreicht. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß er in einer für jeden Gebildeten faßlichen Darstellung alles das vorgetragen hat, was zur Kenntnis und Ueberwindung der Sprachfehler und zum Verständnis der eigentlichen Sprachfehler und ihrer Verhütung und Beseitigung beiträgt. Für Eltern und Erzieher, Lehrer und Hausärzte ist das Buch von hervorragendem Wert.

**Die Annoncen-Expedition Saasenstein und Vogler** veröffentlicht als willkommene Neujahrsgebe für ihre Kundenschaft ihren Zeitungskatalog mit Agenda pro 1896, ein stattliches Buch von über 500 Seiten mit elegantem Einband, eine Fülle für jeden Schreibtisch. Nach einer Aufzählung der 43 Hiltalen, einem Vorwort, Kalendarium, praktischer Agenda mit genügendem Raum für Notizen, folgt ein Verzeichnis der nicht weniger als 475 Agenturen der Firma in Deutschland, der Schweiz und Italien, sowie ein Ortsregister für die politischen Zeitungen. Das Verzeichnis der Blätter, Fachschriften, Handbücher, Kalender zc. umfaßt 183 Seiten und gibt in bewährter, praktischer Anordnung Erscheinungsort und Titel der Zeitungen, Auflage, Erscheinungsweise, Zeilenbreite und Preis der Annoncen und Reflektoren an. Ein Annoncenanhang bietet nicht nur wertvolle Ergänzungen der Katalogangaben, Abonnementpreise zc., sondern auch insolge seines vorzüglichen typographischen Arrangements und geschmackvollen Satzes eine unerhörliche Fundgrube von Anregungen und Ideen zur wirksamen Gestaltung von Annoncen in jeder Form und Größe.

**Das Weihnachtsgeschenk der „Gartenlaube“**, dessen äußere Ausstattung in stimmungsvoll illustriertem Umschlag einen ebenjo gebiegenen wie gemüthspredenden Eindruck macht, hat wiederum einer ganzen Reihe hervorragender Künstler und Schriftsteller Gelegenheit gegeben, sich in der Schilderung und der Verherrlichung des Weihnachtsgeschenktes unter Hervorkehrung ihrer Eigenart zu vereinen. Fierielle Stimmung atmet das große Bild „Ein Weihnachtsgeschenk“ von H. Ströde, und die farbige Kunstbeilage von Hans Fischer ist in ihrer originellen Erfindung und glänzenden Ausföhrung ein reizendes Sinnbild dessen, was die frohe Kinderphantasie von der Herabkunft des Christengels träumte. **Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei.** Von Max Hessdörffer. Mit einer Farbentafel, mehreren Vollbildern und über 200 Textabbildungen. Vollständig in etwa 8 Lieferungen à 75 Pfg. Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) in Berlin S. W. 46.

Die zweite und dritte Lieferung rechtfertigen vollauf die Empfehlung die wir beim Besprechen der ersten Lieferung dem Werke gegeben haben. Allen Blumenfreunden sei daher die Subscription auf das ebenso schöne, als wertvolle Hausbuch bestens empfohlen.

**Die Krankenpflege im Hause und im Spital.** Ein Handbuch für Familien- und Krankenpflegerinnen von Th. Wiltroth. Dritte vermehrte Auflage. Herausgegeben von Dr. N. Gerung in Wien. Mit einem Porträt Th. Wiltroths in Lichtdruck, 7 Figuren im Text und 49 Abbildungen auf 32 Tafeln, 20 Bogen 8" in Original-Leinwandband.

Am 6. Februar 1894 starb Theodor Wiltroth nach einem Leben, reich an Arbeit, reich an Erfolgen, reich an Ehren. Als er auf der Höhe des Ruhmes stand, anerkannt als einer der hervorragendsten Chirurgen der Gegenwart, aufgesucht als Lehrer von Aerzten aus allen Weltteilen, schrieb er dieses Buch, das keine wissenschaftliche Bedeutung haben sollte, das bestimmt war, dem Unterricht in der Krankenpflege zu dienen; Wiltroth gab darin eine Fülle von Erfahrungen am Krankenbett, eine Menge von Ratsschlügen, aus denen man ersehen kann, welch liebevoller Arzt er war, wie er an alle großen und kleinen Nöthigkeiten dachte, deren Erfüllung das Los der Kranken erleichtern kann; dies Buch ist ein Denkmal seiner Menschlichkeit. Im Text wurden einige Veränderungen vorgenommen. Herr Professor Dr. Heinrich Obersteiner verdankt das Buch Ratsschlügen für die Pflege Geisteskranker. Das XI. Kapitel: „Von Bau und den Leistungen des menschlichen Körpers“ wurde teilweise umgearbeitet. Auf die Ausstattung wurde besondere Sorgfalt verwendet und kann die künstlerische Ausstattung dieser fünften Auflage als musterzüglich und vollendet hervorgehoben werden. Die Originalzeichnungen sind von August Roth im Rudolfsheim, vom Direktor der Anstalt überwacht, ausgeführt worden.

**Haushaltungskunde.** Eine Naturlehre für Küche und Haus. Zum Gebrauche in Volks-, Mittel- und Haushaltungsschulen von Bernhard Cronberger, städtischer Lehrer in Frankfurt a. M. Als Manuscript auf der Hochfunkausstellung zu Frankfurt a. M. 1894 preisgekrönt. Mit 17 Abbildungen und einer Nahrungsmittelstabelle. Preis: gehftet 80 Pfg., gebd. 1 Mk. Verlag von Otto Salle in Braunschweig.

Diese gründlich bearbeitete Schrift birgt in ihren anöndert hundert Seiten eine reiche Fülle von gediegener Belehrung aus dem gesamten Gebiete der Haushaltungskunde. Wir möchten diese Schrift in erster Linie in die Hand aller derjenigen Frauen legen, die ihr Wissen auf dem hauswirtschaftlichen Gebiete durch naturwissenschaftlichen Unterricht, wie er jetzt an jeder höheren Klasse der Mädchenschulen erteilt wird, befestigen und vertiefen könnten. Es ist auch ein vortrefflicher Leitfaden für die angehenden Lehrerinnen an Haushaltungsschulen, für jede Hausfrau, die eigene oder fremde junge Mädchen in Küche und Haus anlernt und nicht zuletzt für die jungen Mädchen selber, denen es hilft, das einmal Gelehrte auch für die Dauer festzuhalten.

**Männerglück und Frauenfrage** von A. Benseny-Schuppe. Berlin SW. Verlag von Friedrich Stahn. Preis 1 Mark.

„Wem liegt das Glück der Männer mehr am Herzen, als der wahrhaft gebildeten Frau? Mann und Weib sind so innig aufeinander angeheftet, daß das Glück des einen ohne das des andern nicht denkbar ist.“ sagt die Verfasserin eingangs ihrer Schrift, und diesem ihrem Standpunkt gemäß, bringt sie auf eine gründliche und umfassende Bildung der Frau, deren natürliche Fähigkeiten zu einem solchen Begehren berechtigen. Sie verlangt aber nicht bloß eine bessere Erziehung, sondern auch die Gleichstellung mit dem Manne vor dem bürgerlichen Gesetz. — Die vorliegende, beläufig 80 Seiten starke Schrift (in großem, schönem Druck) ist für jung und alt beider Geschlechter äußerst lesenswert.

## An die Besteller

### von Einbanddecken!

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten billigen Einbanddecken, welche während des Jahres auch als Sammelmappe dienen, zur gest. Abnahme.

- 1 Decke der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ (grün mit Goldpressung) à fr. 2.—
- 1 Decke der illustr. Jugendchrift „Kleine Welt“ (rot m. Gold) à „—60

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt besorgt. Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge (auch der älteren) werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Ergebenst  
Die Expedition.

**Briefkasten der Redaktion.**

Allen unseren lieben Freunden, Mitarbeitern, Lesern und Leserinnen, die uns in diesen Tagen so vielfache, erfreuliche Zeichen ihres Wohlwollens und ihrer Sympathie gegeben haben, sei hiemit ein recht herzlichster Kollektiv-Dank abgefasst. Zeit und Raum gestatten uns nicht, auf das einzelne einzutreten. Wir freuen uns aber auf ein späteres Nachhaken dieser angenehmen Pflicht. Inzwischen allerseits unsere besten Grüsse!

Frau J. F. B. in L. Konfervenmüll liefert die Firma G. Schuster in Zürich und Luchinger in Basel.

Madame M. in S. Eine unserer langjährigen Abonnentinnen wünscht ihre 16jährige Tochter in einem guten Hause der französischen Schweiz als Volontärin zur Erlernung der französischen Sprache unterzubringen. Sie ist in den häuslichen und Handarbeiten bewandert und versteht auch bereits etwas Französisch. Wenn Gelegenheit geboten wäre, auch im Schreiben und Lesen der Sprache die nötige Anleitung zu erhalten, so wäre man bereit, nebst der Arbeitsleistung einige Vergütung zu leisten. Wenn Ihre Befragung nicht bereits besetzt ist, so wollen Sie sich bei uns melden.

Frau C. J. in B. Wohl sind Weihnachten und Neujahr „staatlich anerkannter“ Feiertage. Es kann aber zusammenkommen, dass gerade diese staatlich anerkannten anderen vermehrte Arbeit eintragen. Zu diesen anderen gehören auch wir. Private Antworten über diese Zeit sind beim besten Willen unausführbar. Wir müssen also auf später vertrauen.

Herrn S. J. in G. Wir haben Ihren Brief direkt übermittleit.

Frau L. St. P. in A. Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, der uns so viel Schönes sagt. Es ist hocherfreulich, zu sehen, wie unendlich viel Gutes allerorten um diese Zeit gehen wird. Und das Allerhöchste ist, daß so vieles gehen wird, das im Verborgenen bleiben will. Das legt dem Ganzen erst die Krone auf. Lassen Sie mehr von sich hören. Ihnen und Ihrem edelmütigen Fr. D. unsere besten Grüsse.

Frau S. S. in J. Niemals fühlten wir uns so sehr gebrungen, auch auf privatem Wege unseren Gefühlen Ausdruck zu geben als zu dieser Zeit, und niemals ist es uns unmöglicher als eben jetzt, wo die Minuten für uns zu Stunden werden sollten, währenddem umgehrt die Stunden uns zu Minuten werden. Doch haben Sie recht. Liebe Nachrichten sind der Sonnenschein, welcher der aufgespeicherten innern Wärme einen erlösenden Ausgleich bietet. Wir können nichts weiter, als die Bitte wiederholen, das im Worte selbst wöchentlich niedergelegte wenigstens für diese Zeit als persönliche Antwort freundlich betrachtet zu wollen. Der Schlussatz Ihrer lieben Mitteilungen hat uns besondere Freude gemacht. Auch wir lagten: Auf Wiedersehen!

Frau M. in B. G. A. Nehmen Sie an, Ihr Haus brenne, oder es drohe Ihnen sonst eine Gefahr, so daß Sie in Ihrem Schreien laut und dringend um Hilfe rufen. Wie wäre Ihnen wohl zu Mute, wenn ein jeder, der sie rufen hört, bei sich selber dachte: da brauche ich doch nicht beizuhelfen, da kommen genug zu helfen. Und so blieben sie allein mit Ihrem Jammer,

und es käme nicht einer Ihnen zu helfen. Die größte Mauer legt sich um kleinen Steinen aufzumachen, und wenn keiner der innern und äußern Mütigung, seinerseits einen solchen herbeizutragen, Folge leisten will, so bleibt das Werk eben ungethan. Ein solches Zurückhalten aus bloßer Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit ist nicht wohlgethan. Der Landmann erwartet für seine dürtenden Saaten keinen Wolfenbruch, sondern den in tausend und tausend kleinen Tropfen leise hernieberrieselnden, warmen Regen; ein jeder Tropfen thut sein Gutes; es darf keiner zurückbleiben. Sie haben jedenfalls selber noch nicht viel eigenes Leid erfahren und sind selber noch nicht oft aufs Bitten gestellt gewesen, sonst könnten Sie eine Herzensbitte nicht so nebenächlich mit dem kühlen Worte auf die Seite legen: Da sind jedenfalls Hunderte, die helfen, da brauche ich mich nicht auch zu bemühen. Wenn das Herz sich von etwas bewegt fühlt, so soll es ungefümt antworten, wenn es immer möglich ist. Ein solches Thun trägt den Lohn in sich selbst. Nehmen Sie nun an, die Bitte werde nochmals und noch dringender gestellt. Die Weihnachtzeit ist zwar vorbei, aber zum Bitten gewöhnten und Wünsche erfüllen, ist jede Zeit gut; nur darf man nicht warten, bis es zu spät ist. — Dies das eine. Was Ihre andere Frage anbetrifft, so müssen wir uns ganz entschieden auf die Seite Ihrer Pflөгe-tochter stellen. Warum denn heutzutage ein Mädchen zum Heiraten zwingen wollen, wenn es weder Lust noch Neigung dafür zeigt? Der betreffende Bewerber soll nach einer andern Seite sein Glück suchen. In solchen Sachen ist es niemals gut, einen Druck auszuüben; nicht einmal die eigene Mutter soll es thun, die die Art ihres Kindes doch gründlich kennt. Für eine Pflegemutter ist es zweifach rüchert.

Herrn J. F. G. in A. Wir werden die betreffende Fragestellerin darüber anfragen.

**Rhachitis (sog. engl. Krankheit).**

200] Herr Dr. Denker, Distriktsarzt in Hamburg, schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatalogen habe ich in einem Falle von schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg aufzuweisen.“ Depôts in allen Apotheken.

**Reinigt und stärkt das Blut**

4] durch eine Kur mit **Golliez' Nusschalensirup**, glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsäuren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigung- und Stärkungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen“. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken.  
Hauptdepot: **Apothek Golliez in Murten.**

**Ball-** und Anlans-Stoff-Neuheiten, glatter neuester, leichtfarbiger Gewebe in Wolle u. Seide. Neueste grosse Musterauswahl obiger, sowie jeder Art Damen- und Herrenkleiderstoffe und Flanelle, Konfektions- und Besatzstoffe. Grosse neue Sortimente in schwarzen, halbschwarzen und farbigen Damenkleiderstoffen, reine Wolle von Fr. 1.05 an per Meter bis zu den elegantesten Genres billigst. Muster u. Modelbilder umgebungsfranko. 800]  
**Oettinger & Co., Zürich.**

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

**GUTE SPARSAME KUCHE**

Maggis Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut u. kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. — Leere Original-Flaschen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen u. diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt. — \* Ebenso zu empfehlen sind **Maggis** beliebte Suppenrollen à 6 Tafelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — \* Eine ganz vorzügliche, fertige Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Bouillon-Kapseln** (Fleischextrakt in Portionen) zu 15 und zu 10 Rappen. — \*  
\* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neustens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen.** [24  
**GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG BORDEAUX 1895. — GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG LYON 1894.**

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. **Nestle's Kindermehl** 18 goldene Medaillen.  
(Milchpulver).

**Nestle's Kinder-Nahrung** enthält die beste Schweizermilch,  
**Nestle's Kinder-Nahrung** ist sehr leicht verdaulich,  
**Nestle's Kinder-Nahrung** verhütet Erbrechen und Diarrhoe,  
**Nestle's Kinder-Nahrung** ist ein diätetisches Heilmittel.  
**Nestle's Kinder-Nahrung** erleichtert das Entwöhnen,  
**Nestle's Kinder-Nahrung** wird von den Kindern sehr gern genommen,  
**Nestle's Kinder-Nahrung** ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.  
Verkauf in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Dr. Günthers **HAAR-RESTORER.**  
Das sicherste und unschädlichste Mittel, ergrautem und geschwächtem Haar die natürliche Farbe und schönsten Glanz wieder zu geben. Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.  
**Gebrauch:** Man durchfeuchte mittels Schwamm oder Bürste die Haare zwei- oder dreimal wöchentlich mit der vorher gut geschüttelten Flüssigkeit. [928  
15jähriger grossartiger Erfolg! Zahlreiche Atteste. Preis per Flasche Fr. 2.50 franko. Zu beziehen durch das Hauptdepot **KLAPP & BÜCHI, Droguerie, vormals Friedrich Klapp in St. Gallen.**



**M. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH**  
Neuheit!  
**Torf-Woll-Wäsche**  
Das beste Gewebe gegen **Gicht und Rheumatismus.** Leibchen, Hemden, Hosen, Strümpfe, Binden etc. für Damen und Herren. Prospekte gratis.  
**Reform-Artikel**  
Sämtliche Leib- und Bettwäsche **Reform-M-Binden, Reform-Sohlen**  
**Heureka-Artikel**  
**Heureka-Stoff** (H5552Z) **Heureka-Wäsche** **Heureka-Kissen** **Heureka-Krankenmatratze** **Heureka-Binden** [14  
Verlangen Sie gef. Muster & Prospekte

**M. Brupbacher & Sohn, Zürich.**  
Visit, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, hübsch und billig  
**Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.**

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Der unfehlbarste Fleckenreiniger ist das automatisch wirkende „**Aphanizon**“ das in allen Apotheken und Droguerien zu haben ist.  
Mit meinem „**Feueranzünder**“ mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier. Empfehle auch [71  
„**Wintersportsartikel**“ und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstäbe, Kunst- und Schnelllaufschlittschuhe, patent. zerlegbare Rennwölfe. (H 5335 Z)  
General-Dépôt: **Joseph H. Nebel,**  
43 Stockerstrasse **Zürich** Bleicherwegplatz.  
Verkauf nur an Wiederverkäufer.

**Wollstrümpfe nur Fr. 2., Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5,**

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Preisverzeichnis umgehend franko und gratis.

Frauenachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosens Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.



**J. SCHULTHESS, Schuhmacher**  
 ZÜRICH  
 Rennweg 29  
 Naturgemässe Fussbekleidung für Kinder und Erwachsene auf Grundlage neuester Forschungen erster Autoritäten.  
 Spezialität: [422]  
 Richtige Beschuhung von Plattfüssen, sowie verdorbener und strupierter Füsse. — Reistiefel, Bergschuhe.  
 Alles nur nach Mass.  
 Telefon Nr. 1767.

**BILLARDS** von

**F. MORGENTHALER, Fabrikant in BERN.**

Permanente Ausstellung von 40—60 neuen Billards von Fr. 600—2000, von 20—30 umgeänderten Billards von Fr. 300—700. [994]  
 Diverse andere Salonspiele. — Auswahl in sämtlichen Zubehörenden. Illustrierte Kataloge, alle näheren Details enthaltend, gratis und franko.  
 Miete. — Tausch. — Reparaturen. (H 6404 Y)  
 Telefon. Medaillen in Zürich, Brüssel, Paris, Madrid etc. Telefon.

Elektrische Beleuchtung. Eigene Wasserkraft.

**Kein Mittel**

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

**Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.**

General-Depot für die Schweiz [276]

Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.

Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

**Das Appenzeller Sonntagsblatt**

(34ster Jahrgang.)

Expedition Pfluggasse 1, Basel (früher in Heiden)

ist das **verbreitetste** und bei seiner Reichhaltigkeit **billigste** Sonntagsblatt der Schweiz. Es erscheint jeden Samstag in mehr als 20,000 Exemplaren. Jeden Monat bringt es als **Gratisbeilage** den prächtig **illustrierten Hausfreund**.

Das Abonnement beträgt Fr. 4.— per Jahr. Wenn 10 oder mehr Exemplare unter **einer** Adresse bezogen werden, beträgt der Preis per Blatt nur **Fr. 2.60** jährlich, so dass sich die Einzelnummer mit Einschluss der Gratisbeilage des illustr. Hausfreundes nur auf 5 Cts. stellt, zudem kommt auf je 10 Exemplare noch 1 **Freiexemplar**.

Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende dieses Jahres **gratis**. Auch versendet die Expedition an solche, die 10 oder mehr Abonnenten sammeln wollen, zum Bezug des Blattes unter **einer** Adresse, **Probekblätter** während einigen Wochen gratis und franko.

Einzelabonnements nimmt jedes Postbureau entgegen, Bestellungen für mehrere Blätter unter **einer** Adresse müssen direkt an die **Expedition in Basel** gerichtet werden. (H 4414 Q) [103]

**Haarverjüngungsmilch (Tolma)**

gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueber-raschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.—**.

**J. B. Rist, Altstätten (Rheinthal).**

**Machen Sie einen Versuch**

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife**, und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toilette-seife vorziehen. (H 1273 Z)

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Nur echt von [67]

**Bergmann & Co.**

Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;



denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

**Allen Kaffeetrinkern** bestens empfohlen!

**Schweizer Kaffeegewürz**  
 von  
**E. WARTENWEILER-KREIS,**  
 KRADOLF.

Künftig zu haben in d. Handlung in Einmachgläsern u. Paketen. Ein Gratismuster schickt jedermann franko, der seine Adresskarte einsetzt oder seine genaue Adresse ohne weitere Bemerkung auf ein-m Blatt in offenem Couvert, mit 2 Cts. frankiert, dem Fabrikanten zugehen lässt. [61]

**Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).**

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. [971] Probebild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)

**P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.**

**Wer eine Stelle sucht,**

thut am besten, in der **Frauen-Zeitung** ein Inserat einzurücken. Das Blatt wird grösstenteils in **gutsituierten Familien** gehalten, also von Leuten, die

**Stellen zu vergeben haben,**

so dass derlei Inserate gewöhnlich von bestem Erfolge begleitet sind. Die Druckzeile in kleiner Schrift (ungefähr 10 Silben) kostet 20 Cts., angefangene Zeilen werden voll berechnet. Die eingehenden Offerten werden jeden Tag den Auftraggebern zugestellt. Offerten und Anfragen sind jeweilen eine Frankomark zur Weiterbeförderung resp. Antwort beizufügen.

Annoncenbureau der **Schweizer Frauen-Zeitung**  
 Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gegen Husten und Heiserkeit  
**PÂTE PECTORALE**  
 fortifiante  
**J. Klaus**  
 in Locle  
 Schweiz.  
 In allen Apotheken zu haben.

**Magenkranke** können kostenlos ein belehrendes Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holstein) erhalten; dasselbe liefert den Beweis, dass selbst die langjährig Leidenden noch Genesung finden können. [308]

**Zink-Clichés**

für Zeitungs- und Illustrationsdruck liefert gut und billig [10]

**M. John**

Photo-Zinkograph-Anstalt.  
 Rorschacherstrasse 103 a, St. Gallen.

Leicht löslicher **CACAO**  
 rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolate. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

**J. KLAUS**  
 LE  
**LOCLE**  
 SCHWEIZ

**CHOCOLAT KLAUS**

Zu haben in allen guten Droguerien Spezereihandlungen und Apotheken. [65]

**W. Kaiser, Bern:** Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmännchens, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 1 Y) [44]

**Neuheiten in:**

- Steppdecken
- Woldecken
- Glättedecken
- Pferdedecken
- Sportdecken
- Tischdecken.

Auswahl ohne Konkurrenz.

Spezialkataloge franko.

**H. Brupbacher & Sohn,**  
 Zürich. 14

430) Passt dir dein Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preis-courant gratis von be-kannter, billigen — Herden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden. (H 789 Lz)

**Enthaarungsmittel**

(Crème épilatoire des Créoles) ohne Geruch, unschädlich, entfernt in 5 Minuten die Haare im Gesichte und auf den Armen. Gegen Nachnahme Fr. 2.50.

**L. Wirz, Coiffeur, Lausanne.**

Man sucht Depositäre in jeder Ort-schaft; hoher Rabatt. (H 9658 L) [775]

**Chemiserie - Bonneterie**  
**GEORG FRANKENBACH**  
 Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel  
 Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.  
 Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.  
 Geometr. Körpermessung, in den schwierigsten Fällen passend.  
*Specialität in allen Herren-Artikeln.* [618]  
 Touristen-Hemden und Unterkleider - Herren-Cravatten u.  
 Taschenschuhe - Hosenträger - Gamaschen - Socken - Taschentücher etc. - Versand nach auswärts gegen Nachnahme.  
 Telefon 697. (H 2446 Q) Georg Frankenbach, Chemisier.

**Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.**  
**Koch- u. Haushaltungskurse.**  
 932] **Beginn der nächsten Kurse:**  
 3 Januar-März; April-Juni. 3  
 Spezialkurse von 6 Wochen das ganze Jahr.  
 Prospekte und Referenzen stehen zur Verfügung.

**A. Ballié**  
**Möbel- und Bronzewarenfabrik**  
 (H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29  
 „Zum Ehrenfels“  
 Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.  
 Holz- und Feisternmöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbesätze in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.  
 Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [827]  
 Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.  
 Preisvoranschläge gratis. - Zeichnungen stehen zu Diensten

**Wiener Patience**  
 ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per 1/2 Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156]  
**Carl Frey, Konditor, Nengasse, St. Gallen.**  
 Prompter Versand nach auswärts!  
 Telephon!

**Grossartigen Erfolg!!**  
 hat Oikos Wörishofener Tormentill-Seife vermög ihrer Herstellung aus dem Extrakt der berühmten Heilpflanze „Tormentille“ (Blutwurz), wodurch sie den Teint auffallend zart, frisch und belebend macht. Ganz besonders wird sie von ärztlichen Autoritäten auch als Heilseife empfohlen bei spröder, aufgesprungener Haut, als auch bei verschiedenen Hautkrankheiten. Das Attest des Kantonschemikers von Basel-Stadt bezeichnet dieselbe, auf Grund der chem. Analyse, als eine wirklich gute Toiletteseife von keinerlei schädlichen Bestandteilen. Preis 60 Cts. per Stück zu beziehen in allen grösseren Orten.  
**Generaldepot für die ganze Schweiz:**  
 H 2248 Q **F. Reinger-Bruder, Basel.** [618]

**Avis für Damen.**  
 Unterzeichnete empfiehlt sich zur Uebernahme von Handstickereien jeglicher Art für Tisch-, Leib- und Bettwäsche. Einzelne Buchstaben, Monogramme, Namen etc. in einfacher bis reichster Ausstattung zu mässigen Preisen. Geschmackvolle Zeichnung und Ausführung durch prima Appenzeller Stickerinnen werden zugesichert. Achtungsvoll [961]  
**Frau V. Ehrsam,**  
 FLAWIL (Kt. St. Gallen).

**Vorhangstoffe**  
 eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]  
**J. B. Nef, z. Merkur, Herisau.**  
 Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

**Koch- und Haushaltungsschule**  
 zugleich Gesundheitsstation  
 im Schloss Ralligen am Thunersee.  
 Frühlingskurs vom 23. März bis 30. Juni. Kursgeld Fr. 250-300, je nach Zimmer.  
 Sommerkurs vom 8. Juli bis 15. Oktober. Kursgeld Fr. 300-400, je nach Zimmer.  
 Prospekte und Verzeichnisse der bish. Schülerinnen stehen zu Diensten. [O H 8536]  
**Christen, Marktgasse 30, Bern.**

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!  
 Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme  
 Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.  
**Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.**  
 Specialität: Loden und Chevots.  
 Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold, Robes, Marktgasse. [622]

**Eine gut erzogene, zuverlässige Tochter, welche eine gute Küche zu besorgen versteht, in der Zimmerarbeit und Lingerie vorzüglich Bescheid weiss und im Wirtschaftswesen, Servieren etc. tüchtig ist, sucht auf 15. Januar Stelle in einem achtbaren Hause der französischen Schweiz, um sich in der Sprache zu vervollkommen. Die Gesuchstellerin versteht das Französische und kann sich auch notdürftig in dieser Sprache ausdrücken. Sie sucht eine Stelle, wo kein Deutsch gesprochen wird. Ihre Lohnansprüche sind sehr minim; doch sollten dieselben wenigstens die Reisekosten und die unerlässlichsten Ausgaben decken. In Aussicht genommen ist die Zeit von annähernd 1 1/2 Jahr. Gefl. Offerten befördert die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [22]**

**Stelle-Gesuch.**  
 Eine alleinstehende Frau in den vierziger Jahren, mit vielen Kenntnissen und reicher Lebenserfahrung, sucht Vertrauensstelle. Am liebsten würde sie die Erziehung einiger Kinder übernehmen oder die Leitung eines grossen Hauswesens.  
 Offerten mit Angabe der Pflichten und des Gehaltes sind unter Chiffre S. S. 23 an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu richten. [23]

**Magazine zum wilden Mann**  
**Basel.**  
 Fortwährender Eingang der neuesten **Herbst- und Winterstoffe**  
 von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.  
 \* Muster umgehend und franko. \*

**Suisse française.**  
 Une dame veuve, habitant une jolie villa près de Neuchâtel, recevrait des dames ou des demoiselles, désirant apprendre le français. S'adresser à Mme. Veuve Bachelin, Marin. [912]  
**Hausmanns** [720]  
**Hühneraugenmittel**  
 und **Warzenmittel**  
 zwei vorzügliche, sicher wirkende Präparate zur gänzlichen, schmerzlosen Entfernung von **Hühneraugen und Warzen.**  
 Prompter Versand nach allen Orten  
**C. Fr. Hausmann**  
 St. Gallen  
 Hecht-Apotheke - Sanitätsgeschäft.

Reiner leichtflüsslicher **CACAO BERNHARD**  
**MÜLLER & BERNHARD** Feine **Chocoladen**  
 Cacao & Schokoladenfabrik CHUR.  
 überall zu haben. [5]  
 Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.  
 Goldene Medaille Wien 1894.

**Leinwand, Baumwollstoff,**  
 glatt, damasciert, weiss und farbig, grosse Auswahl in Tisch- und Küchenwäsche, Handtüchern, Thee- und Kaffeegedecken, vorgezeichnete Handarbeiten empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die **Leinenweberei und Wäschefabrik v. F. V.,**  
 626] Grinfeld in Schlesien. (H 2454 Q)  
 Vertretung in Basel: **Holbenstrasse 92,**  
 daselbst Ablage von Bielefelder Leinen.

**Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter**  
 Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.  
 + 6264 Nicht zu verwechseln 6264 +  
 mit den angepreisenen Gesundheits-Corsets.

Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich! Für heranwachsende Töchter unentbehrlich! Wird von allen ärztl. Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust u. Rücken, unter den Armen gemessen.  
 Die Preise sind per Stück für Qualität [828]  
 A B C D (Seide) F (Filigran)  
 Fr. 7. - 10. - 13. - 20. - 15. -  
 General-Vertreter für die Schweiz:  
**Schadegg, Peters & Co., Zürich.**  
 Depot in St. Gallen: **Wwe. M. CHRIST, Schwalbenstr. 7.**

**Gebrüder Hug & Co., Basel.**  
 Reichhaltigste **Musikalienlager und -Leihanstalt**  
 619] Stets sorgfältig ergänzt (H 2452 Q)  
 Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offerierte franko Bestimmungstation echten **Malaga rotgolden**  
 à Fr. 24 das Originalfasschen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H598X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

**Für 6 Franken**  
 versenden franko gegen Nachnahme **mit 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen**  
 (ca. 60-70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 233 Z) [70]  
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

**Artikel für Krankenpflege**  
 Luftkissen, Krankenmatten, Eisbeutel, Spritzen Irrigatore, Bettunterlagestoffe, Gummistrümpfe, Birten u. s. w. empfiehlt (H 3079 Z) [624]  
 Verkaufsmagazin: Gummifabrikanten  
 Kuttelgasse 19 **H. Speckers Wwe., Zürich.**  
 Fachmann. Reparaturen an allen bei mir gekauften Sachen.

**Was, Wo und Wie**  
 Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

**Haasenstein & Vogler**  
 erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.  
 Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für raschestes und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

**Das neueste und lehrreichste Spiel**  
 ist ganz entschieden das **Geographie-Spiel**. Serie I, **600 Fragen aus Geographie und Geschichte der Schweiz**. Dieses Spiel ist infolge seiner **Reichhaltigkeit** und trotz dessen **Einfachheit** ganz besonders zu empfehlen. **Mit Randegg's Schulkarte B à Fr. 2.50, ohne Karte à Fr. 2.- franko gegen Nachnahme** zu haben bei [1017]

**J. C. Forster,**  
 Rosenbergstrasse 53b, St. Gallen.  
 In St. Gallen liegt das Spiel zur Einsicht auf bei  
**Hr. Wehrli, Pedell,**  
 Knabenrealschule, Bürgli.



# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beilage. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. Nr. 1. Januar 1896.

## Eisblumen am Fenster.

Wer hat die Blümlein nur gemacht  
An unserm Fensterlein?  
Sie sind gewachsen über Nacht  
Im lieben Mondenschein. —

Der Herrgott saß im Himmel fein  
Und dacht' an jedes Kind;  
Sprach zu den lieben Engelein:  
Fliegt mal herab geschwind!

Es blüht kein Blümchen weit und breit  
In Garten, Flur und Wald,  
Das thut den lieben Kindlein leid,  
Will helfen ihnen bald. —

Tragt hurtig doch in jedes Haus,  
An alle Fensterlein  
Eisblümchen zart und fein und kraus  
Im lieben Mondenschein. —

Da flogen alle Engelein  
Fort aus dem Himmelsaal  
Und brachten auf des Herren Wort  
Die Blümlein allzumal.

J. J. Ch. Schmidt.



## Maria's Traum in der Neujahrsnacht.

Die fünfzehn Jahre alte Maria hatte vor einem Jahre ihre gute Mutter verloren; den Vater hatte sie gar nicht gekannt. Verwandte lebten



ihr keine und so war das arme Mädchen ganz verlassen. — Weil sie noch zu jung war, um für sich selber zu sorgen, gab sie die Waisenbehörde einer Nähterin in die Obhut, bei welcher sie die Hausgeschäfte verrichten mußte und welche auch versprach, ihr nebenbei den Beruf zu lehren.

Maria war ein stilles, trauriges Wesen. Sie konnte den Verlust ihrer guten Mutter nicht verwinden und fühlte sich unter den anderen jungen Mädchen stets einsam und verlassen.

Die Küche, darin sie die meiste Zeit bei strenger Arbeit zubringen mußte, war ein fensterloses Gemach, in welchem den ganzen Tag das Licht brennen mußte, und nur nachts konnte sie sich zum Nähen setzen. Aber die Augen fielen ihr dabei immer zu vor übergroßer Müdigkeit. Sie war rasch gewachsen und ihre schwachen Glieder waren der ununterbrochenen anstrengenden Arbeit im geschlossenen Raume nicht gewachsen.

Um halb 5 Uhr am Morgen mußte sie sich schon von ihrem Lager erheben und oft war sie noch so schlaftrunken, daß sie mit geschlossenen Augen sich ankleidete. Ihr Schlafgemach befand sich über der Küche; es war ebenfalls ein fensterloser Raum, der nur aus dem Arbeitszimmer sein Licht erhielt und wo keine direkte Außenluft konnte zugelassen werden.

Mit ihrer Mutter hatte Maria vor dem Tor des Städtchens gewohnt, sie war sozusagen im Grünen, unter den Sonnenstrahlen und an der frischen Luft aufgewachsen. Sie dachte damals nicht daran, wie das alles zum Gedeihen der Menschen so notwendig ist; aber als es ihr plötzlich und für die Dauer genommen wurde, litt sie schmerzlich unter dieser Entbehrung.

Wie beneidete sie die anderen jungen Mädchen, die in der hellen Arbeitsstube sitzen und zu regelmäßigen Zeiten in's Freie gehen konnten.

Am Anfang hatte sie gebeten, etwa einen Ausgang besorgen zu dürfen — sie sehnte sich gar zu sehr nach der frischen Luft — das wurde ihr aber nicht gestattet. Die Prinzipalin erklärte: Mit Spaziergehen verdienst du dein Brot nicht, die Ausgänge besorgt ein Lehrling, das einen Lehrlohn bezahlt. Still hatte sich Maria in das Unvermeidliche ergeben und widerstandslos und stumm ertrug sie ihr Los.

Der Sommer hatte dem Herbst Platz gemacht und dieser dem Winter und Maria tat ihre Arbeit wie eine Maschine ohne Groll und Klage, aber auch ohne Lust und Freude. Sie war ganz gleichgültig geworden gegen alles, auch gegen das Schmälen ihrer Prinzipalin, die mit Maria's Arbeitsleistung täglich unzufriedener wurde.

Das arme Mädchen hatte nur noch einen Gedanken, den Gedanken an die Weihnacht. Das letzte Weihnachtsfest hatte sie noch mit ihrer Mutter verlebt; und wie wonnig und glücklich war es gewesen! Sie hatte das unklare, dumpfe Gefühl, als ob Weihnachten, das vor der Türe stand, auch ihr wieder ein Glück bringen müßte. Zwar nicht das verlorene, aber doch wieder ein Glück, vielleicht einen Atemzug voll frischer Luft, einen hellen Sonnenstrahl oder ein Stündchen berechtigten friedlichen Schlafens.

Und Weihnachten kam, aber das Glück stellte sich nicht ein. Mehrere der jungen Mädchen gingen nach Hause, um die Festtage mit der Familie zu feiern und die Zurückbleibenden mußten die Nächte durcharbeiten, um die eingegangenen Aufträge auf die Festzeit fertig zu stellen.

Auch den letzten Tag des Jahres war Maria ganz allein. Die Töchter waren heim zu ihren Familienangehörigen und die Prinzipalin mit ihren Kindern begab sich zu ihren Eltern. So mußte das arme Mädchen das Haus hüten und Maria hatte Auftrag, unverzüglich die Türe zu öffnen, wenn gegen Morgen die Heimkehrenden mit der Hausglocke das Zeichen geben.

Nun war Maria ganz allein. Sie war hungrig und durstig nach frischer Luft, aber matt und müde zum sterben. Sie erledigte noch ihre Arbeit, aber alles geschah wie im Traum; dann öffnete sie im Arbeitszimmer ein Fenster, legte sich auf das dort befindliche harte Sopha und deckte sich mit ihrer Bettdecke zu. Wie sog sie die frische Luft so begierig ein! Wie wohlthätig empfand sie das Ausruhen! Es war ihr, als müsse nun das Glück kommen, das sie auf Weihnachten umsonst ersehnt hatte.

In tödtlicher Abspannung entschlief Maria und sie schlief so fest, daß sie das Läuten der Glocke nicht hörte, das ihr die Heimkehr der Prinzipalin anzeigte. Maria war glücklich, denn ihr träumte, sie liege an einem sonnigen Sommertage im duftigen Berggrase, von blühenden Büschen überdacht, sie höre das Singen der Vögel, atme den Duft der Blumen, sie fühle die wonnig belebenden Sonnenstrahlen und sie höre die sanfte Stimme ihrer Mutter, die sie rief: Komm, wache auf, meine liebe Maria, dein Mütterchen sehnt sich nach dir, wir wollen beisammen sein!

Maria ist glücklich; an der Glocke aber läutet die Prinzipalin in voller Ungeduld. Sie ruft die anderen Hausbewohner wach, daß diese ihr öffnen und dann eilt sie empor, um die Pflichtvergessenheit ihres Dienstmädchens zu strafen.

Maria aber liegt in heftigem Fieber; sie plaudert mit ihrem Mütterchen, kost mit der würzigen Luft, mit dem goldenen Sonnenschein und lockt die singenden Vögel. Der Prinzipalin wird's unheimlich. Wie des Mädchens Wangen glühen! Wie zu Herzen gehend seine Stimme klingt, es ist nicht mehr zu kennen. Die erschreckte Frau läutet den nächsten Arzt aus dem Schlafe, zeigt auf das geöffnete Fenster, wo das unvorsichtige Mädchen seine Krankheit geholt habe und bringt darauf, daß die Bewußtlose in's Spital geschafft werde.

Der Arzt läßt sich die Schlafkammer der Erkrankten weisen, um sie ruhig zu lagern. Ein Schauer der Enttäuschung durchzittert ihn beim Betreten dieses Gemaches und als er noch die fensterlose Küche erblickt,

da wirft er einen vernichtenden Blick auf die schlotternd dastehende Prinzessin und er murmelt zärtlich zu der Kranken:

Träume nur weiter deinen Traum von Sonnenschein und Himmelsluft, armes Kind, du wirst nicht mehr zur traurigen Wirklichkeit erwachen. Nicht die frische Luft hat dich getötet, sondern der Mangel daran. Und so war es. Maria erwachte nicht mehr. Eine vom Tode geknickte Blüte lag sie auf dem Lager und das Lächeln eines Engels schwebte um ihre Züge; sie ruhte auf Blumen und im Frühlingsodem hatte sie ihre Mutter wiedergefunden.

### Auf's Eis.

Wir gleiten rasch über den starrenden See,  
Mit glühenden Wangen trotz Winter und Schnee,  
Und flögen uns Wind und Vogel voran,  
Wir holen sie ein auf spiegelnder Bahn.  
Doch, Kinder, Kinder, das Eis zerbricht  
Und ist sehr glatt, vergeßt das nicht!

Unterm Christbaum sind Schlittschuhe gehangen und der Schein von den vielen Lichtlein funkelt auf dem blanken Metall, wie in einem Spiegel.

Welch' ein Jubel bei Karl und Käthchen, die sich beide so sehulich vom Christkindlein Schlittschuhe gewünscht haben. Wie werden die Prachtstücke um und um gewendet, mit Liebe betrachtet und wie wird mit Sachkenntnis die Maschinerie untersucht. Gleich möchten die Kinder die glänzenden Dinger anprobieren, aber die Mutter verbietet's: Die Eisen sind scharf, der Teppich leidet Not und auf dem wohlgepflegten Boden gibts Schrammen. Da heißt's also warten und zwar eine ganze Woche warten, denn es ist Tauwetter und kein Eisfeld ist fahrbar.

Endlich, nach mehreren Tagen, als die Ungeduld bei den Kindern auf's höchste gestiegen ist, wird's kalt, die Straße und jedes Wasserlein ist hart gefroren und jeder Baum und Busch starrt in seinem glänzenden Winterschmuck. Und wie gerufen kommt der lustige Onkel, dessen schwarzer Schnurrbart vom Reif bedeckt schneeweiß ist, daher mit dem Ruf: „Kinder, jetzt geht's aufs Eis. Packt die Schlittschuhe zusammen und zieht Mantel und Kappe über, macht rasch!“

Raum gesagt, ist's schon getan. Aber, schon unter der Türe heißt's noch einmal: Halt! Verduzt schauen die beiden Kleinen drein und mit einem Griff fühlt sich Käthchen aufgehoben und auf einen Stuhl niedergesetzt.

„Mit diesen Schuhen kann das kleine Fräulein nicht aufs Eis gehen, erklärt der Onkel, „solch' dünnsöhlige, weiche Dinger taugen nichts; jetzt braucht man ein paar festsohlige, derbe Lederstiefel zum schnüren, darauf steht man sicher und es lernt sich leicht.“

Mit betrübter Miene schaut Käthchen auf ihre hübschen feinen Knopfstiefelchen, auf die sie so stolz ist und mit denen sie so gerne Staat gemacht hätte. Und sie versichert den Onkel, daß es gewiß doch gehen werde. Der aber ist unerbittlich und er verlangt, daß Käthchen entweder die Schuhe wechsele oder daheim bleibe. Nun bringt die Mutter ein Paar älterer, gutgepolter Schuhe, die das eitle kleine Mädchen immer geflüffentlich bei Seite gestellt hatte, weil es lieber die feinen und weichen getragen hatte. „So, das ist das rechte,“ sagt der Onkel.

Die Schuhe werden gewechselt und flott mit den Schlittschuhen am Arm gehts jetzt aufs Eis. Da ist ein fröhliches Treiben. Wie stolz gleiten diejenigen dahin, die ihre Sache schon gelernt haben! Einige stehen mutlos und frierend herum, während andere in unregelter Weise kreuz und quer rennen, den ordentlichen Fahrern die Freude verderben und den Stand der Unsichern gefährden.

„So dürst ihrs niemals treiben, Kinder,“ sagt der Onkel. „Wer aufs Eis geht, muß sich Bewegung machen, ohne die Anderen zu belästigen, er darf auch nicht herumstehen und frieren, sonst wird er krank.“

Nun haben die Kleinen die Schlittschuhe an den Füßen, aber sie können nicht darauf stehen, ohne sofort zu fallen. Ein guter Freund des Onkels, der auch da ist, nimmt nun auf des letztern Bitte Karl an die Hand und der Onkel selbst nimmt Käthchen und so, auf beiden Seiten gehalten und geführt, gleiten die Kinder ganz vergnüglich über die Fläche und sie meinen schon wunder, wie geschickt zu sein. Sowie man aber versucht, ihnen eine Hand frei zu geben, so ist's aus mit der Sicherheit, da klammern sie sich ängstlich an oder es setzt sie gleich auf den Boden.

Käthchen friert aber bald an die Füße und Karl ist zu stolz, um zu bekennen, daß er sich der Schlittschuhe gerne entledigen möchte. Der Onkel aber merkt beides und sagt:

„Für heute ist's nun genug; morgen als am Sonntag muß aber noch einmal so lang gelernt werden; am Vormittag ein halbes Stündchen und am Nachmittag wieder. Ihr müßt möglichst bald selbständig werden, so daß Ihr aus eigener Kraft stehen und fahren könnt. Das erst ist das wahre Vergnügen und dann friert ihr auch nicht mehr. Später, wenn ihr euch dann tummeln könnt, müßt ihr zum Fahren den Pelz und Mantel ablegen, ihr bekommt von der gesunden Bewegung warm genug. Erst wenn ihr fertig seid, zieht ihr die Sachen wieder an und marschirt flott nach Hause. Daheim nehmt ihr ein Fußbad und zieht getrocknete Strümpfe an. Das zieht alle Müdigkeit aus den Gliedern, so daß ihr vom Schlittschuhfahren nur Freude habt.“

Ein recht lieber Onkel ist's. Er hat den beiden Kindern aufs freundlichste seine Ferienwoche gewidmet und hat nicht nachgelassen, bis

die kleinen Läufer sich selbständig aus eigener Kraft vorwärts bringen konnten. Jetzt ist ihnen das Eisfeld der liebste Aufenthalt. Käthchen ist glücklich, mit ihren kleinen Freundinnen gemeinsam fahren zu können, Karl aber vergißt oft das Fahren, wenn er den geübten Läufern zusieht, wie sie sich blitzschnell um sich selber drehen, und in eleganten Bogen feine, künstlerische Figuren in's Eis schneiden. Ja, wenn er's erst nur auch so weit gebracht haben würde! Mit allem Fleiß versucht er etwas von den Geschickten zu lernen, bis der Dunkel von seiner Reise zurück ist.

Beide Kinder haben nur die eine Sorge, der Winter möchte zu früh fertig sein.

Habt ihr's auch so, meine kleinen Leserlein?

### Witt o flüüge?

„Wenn i doch nu flüüge chönnt,  
D das freuti mi verwändt!  
Denn wett i wie d'Rinderstaare  
Ueber Städt und Berg hifahre,  
I g'säch denn wohl die halbe Welt  
Und chosste tät's kein Kappe Geld.“

So seit de Frik und underm Baum  
Da schlaft er u und hät en Traum.

\* \* \*

Los, was ruuscht da bi der Bueche?  
S'chunnt e schöni Frau da zueche,  
Mit eme wyße Syderock  
Und eme schlanke goldne Stock.  
„Büebli chumm und los mir zue,  
I möcht öppis liebs dir tue,“  
Seit die Frau und luegt en a,  
„Was cha der tue, daß d'Freud hest dra?“  
„Ach Gott, wenn i nu chönnti flüüge,  
Chönnt höch i d'Luft in Himmel stuge!“  
So rüest de Frik und schnuufet uf  
Und fründli seit die Frau denn druf:  
„Säg isch's dir Ernst?“ „D ja! D ja!“  
„So chumm, jetzt mußt du Fecke ha!“  
Und sie schwingt de goldig Stab  
Dreimal über üserem Chnab . . .  
Lueg, da wachsed ihm am Rükke  
Flumm und Federli und Fecke;  
„D juhe!“ jubiliert de Frik,  
„Flüüge, flüüge chann i iez!“  
Er probiert — er flüügt, er flüügt!  
Lueg au wie-n-er obfi stugt!  
Großi Städt und hööchi Berg

Lieged unter ihm wie Zwerg.  
„Schuel und Strof und Welt ade,  
De Frik, da will i nümme g'feh.“  
Und er flüügt und flüügt dur d'Welt,  
Wie-n-e Lerche überem Feld;  
Und er flüügt zum Himmel use —  
Das ist hööch! Wie mues er schnuufe!  
Und de Himmel ist no wyt —  
Zesse findet er nüt.  
D'Chraft im Fecke ist im Schwinde,  
Er cha zum Flug kei Schwung meh finde  
Und fällt und fällt vom Himmel abe  
In en tüüfe Wassergrabe;  
Schreit und slotchet hin und her,  
D wie ist syn Lyb so schwer.  
Lueg, da chunnt dether en Ma,  
Will dä g'ipäßig Vogel fah.  
D wie chunnt de Frik in Schrecke,  
Schlaht und schlaht mit ihue Fecke;  
Endlich mag er wieder g'cho,  
Flüügt mit Angst davo.  
Ufem Baum, da sitzt dä Chnab  
Liest dort fastige Birli ab.  
Los, da g'hört er öpper chynche  
Und es chunnt de Puur cho z'schlyche,  
Nimmt syn Gwehr und zielt und jekt  
Schüüßt er uf de Frik.  
Und de Vogel fällt vom Baum — —  
Doch, Gottlob, es ist en Traum!  
Wo-n-er uswacht us syn Schrecke,  
Wott er nüt meh vo de Fecke,  
Blybt am Bode bi de-n Andere,  
Will er fort, so tuet er wandere.

Nach F. Haller.

## Auflösung des Logogriph in Nr. 12.

Scharf ist die **Laue**, die die Hausfrau braucht  
Zum Putzen und zum Waschen.  
Beim süßen Klange meiner **Laute**  
Weiß ich manch' schönes Stündchen zu erhaschen,  
Und sitz ich erst dabei  
In meiner grünen **Laube**,  
So bin ich glücklich wie ein junger Gott,  
Das glaube.  
Ist meine **Laune** gut,  
Dann bin ich froh und heiter,  
D wär sie doch, ich wünsch' es sehr,  
Nur immer mein Begleiter.

Elisabeth R . . . . in A.

## Auflösung der Räffel 1—4 in Nr. 12.

1. Das Pianoforte.
2. Mark. Kram.
3. Augenblick.
4. Mit Lebensgefahr.

## Kreuz- und Quer-Räffel.

1	2	1, 2 verdirbt so manche Speise, In allen 3, 4 zeig' dich weise, 1, 4 beherrscht dich als Despot,
3	4	2, 4 bringt Wunden oder Tod, 3, 2 umschließet Geld und Land, 3, 1 ein Tier im fremden Land.

## Räffel.

1. Der Tag ist mir verhaßt,  
Die Nacht ist mein Vergnügen,  
Zwar Federn hab' ich nicht,  
Doch kann ich leidlich fliegen.
2. Das erste ist ein Hund, das zweite ist ein Junge, und das ganze ist doch kein Hundejunge.